

eine körperintelligente gemeinschaft.
dafür legen wir uns hin

a body-intelligent community.
for that we lie down

Herausgegeben von | Edited by Claudia Heu
In Zusammenarbeit mit | In cooperation with Almut Rink

eine körperintelligente gemeinschaft.
dafür legen wir uns hin _ *hamburg*

a body-intelligent community.
for that we lie down _ *hamburg*

Eine künstlerische Forschung von | Artistic research by
Claudia Heu und Tobias M. Draeger

1: INTERVENTION _ AKTION

Raumerschließung & Berührung | Space Development & Touch

Claudia Heu und Tobias M. Draeger

Guest Artist

Almut Rink: Tag und Nacht freihalten!

Ausstattung | Setting

Bri Schöllbauer

Produktionsassistenz | Production Assistance

Lisa Meier

Foto- & Videodokumentation | Photo & Video Documentation

Philipp Burkart

13.–15. Juli 2021 Arie-Goral-Platz

16.–18. Juli 2021 Verkehrsinsel Beim Schlump

20.–22. Juli 2021 Joseph-Carlebach-Platz

Grindelviertel Hamburg

2: REFLEXION _ ARCHIV

Konzeption | Conception

Almut Rink

Umsetzung in Kooperation mit | Realization in Cooperation with

Bri Schöllbauer

mit Beiträgen von | Contributions by

Almut Rink, Claudia Heu / Tobias M. Draeger,

Teilnehmer*innen und Besucher*innen |

participants and visitors

23. Juli 2021

Galerie TONALi, Hamburg

INHALT | CONTENT

Eine körperintelligente Gemeinschaft. Dafür legen wir uns hin	7
A Body-intelligent Community. For That We Lie Down	15
Claudia Heu	
Vorwort _ Forschungsperiode Hamburg 2021	22
Prologue _ Research Period Hamburg 2021	27
Claudia Heu	
Tag und Nacht freihalten! Die Stadt als Subjekt	32
Keep Clear Day and Night! The City as Subject	40
Almut Rink	
Dafür legen wir uns hin – der Versuch einer „Antwort der Erde“	49
‘For That We Lie Down’ – Searching for an ‘Answer From the Earth’	54
Florian Grimm	

3 Orte. Hamburg. Assoziative Texte im Draußen	58
3 Places. Hamburg. Outdoor Associative Writing	62
For That We Lie Down – Peer Review	66
Tomaž Simatović	
Spaces, Processes and Rituals – a Talk	70
Grandmother Mulara	
Feedback von TeilnehmerInnen, Salzburg und Wien	80
Feedback of Participants, Salzburg and Vienna	85
Curricula Vitae	90
Research 2019–2021	92
Dank Acknowledgements	94
Impressum Imprint	95

Eine körperintelligente Gemeinschaft. Dafür legen wir uns hin

CLAUDIA HEU

Woher wir kommen

Berühren & Berührt-Werden

Tobias M. Draegers und meine choreografische Arbeit ist stark von den somatischen Praktiken der Cranio-Sacral-Methode, der Talmi-Methode und der Osteopathie geprägt. Wir haben erfahren, dass durch das (einfache) Berühren und Berührt-Werden, durch diesen zwischenmenschlichen Kontakt, eine Entspannung eintreten kann, ein Absinken in den eigenen Körper-Raum, in dem man nichts mehr halten muss. Durch das Nicht-Müssen, durch das einfache Da-Sein, durch dieses Losgelöst-Sein und Vertraut-Werden mit dem persönlichen inneren Raum, entsteht eine Selbstwahrnehmung, in der das Beobachten von Gefühlen, Gedanken und Empfindungen möglich wird. Dieser Abstand, der zu den Gedanken möglich wird, fordert die eigenen oft konstruierten, abgeschlossenen Vorstellungen und Konzepte über sich selbst heraus und ermöglicht, sie neu zu befragen.

Wer ist das, den ich *Ich* nenne? Wer ist der Andere, den ich *Du* nenne?

Liegen I

Das Liegen ist eine andere Möglichkeit, um im eigenen Körper anzukommen, sich auszuruhen, das Nervensystem zu entspannen und sich in einer Art von Schutzraum mit dem ei-

genen Zentrum zu verbinden. Andererseits ist das Liegen ungeschützt und macht verletzlich. Ein interessantes Paradox.

Unser Vorhaben

Der intime Akt von Berühren findet oft zu zweit, in dafür vorgesehenen, geschützten Innenräumen und in ähnlichen kulturellen Kreisen statt.

Wir fragten uns: Was wäre, wenn man dieses Sich-Berühren in einen neuen Kontext setzt – von einem dafür geschaffenen Innenraum in belebte, öffentliche Stadträume verlegt? Den intimen Akt der Berührung ver-öffentlicht? Die Berührung von einer privaten Handlung, in ein kollektives Ereignis und Erlebnis transformiert? Unser Interesse ist es, im Draußen die Berührung mit Menschen unterschiedlichen Alters und kultureller Herkunft zu teilen, uns auszutauschen, wie und ob sich die eigene Wahrnehmung und das Denken durch das Berühren und Berührt-Werden verändert.

Welche Räume sind in der Stadt dafür geeignet, um Menschen zur Berührung einzuladen? Wo kann man sich auf die Erde legen und zur Ruhe kommen, außer in den dafür vorgesehenen Parkanlagen?

Der Kontext, den wir für die Forschung ausgewählt haben, sind Räume, in denen wir uns in unserem Alltag bewegen: Straßen, Gehsteige, große, touristische Plätze, Fußgängerzonen, Verkehrsinseln inmitten des Stadtverkehrs, Parkplätze oder Hauseingänge. Also Lebensräume, in denen wir weite Teile unserer Lebenszeit verbringen.

Für dieses Vorhaben haben wir uns folgende Fragen gestellt und einen einfachen, performativen Akt entwickelt, den wir *Die Berührungssequenz* nennen.

Die Fragen, die wir uns stellen:

Wo fängt Berührung an?

Wie verändert sich Denken während einer Berührung?

Was macht es mit denen, die berührt werden und berühren, wenn jemand zusieht? Was macht es mit denen, die zusehen?

Wie lässt sich der Berührte durch den Berührenden berühren (im Sinne von „verändern“) – und umgekehrt?

Wie verändern wir die Räume, in denen wir liegen und berühren? Wie verändern die Räume uns?

Die Berührungssequenz

Setting

(Berührte*r, Berührende*r, zwei Zuseher*innen)

Jede Berührungssequenz besteht aus vier Personen, den zwei eingeladenen Teilnehmer*innen, den Berührten und den zwei Berührenden (meist von uns übernommen). Alle vier Beteiligten übernehmen auch die Rolle der Zuseher*innen. Vorbeigehende interessierte Passant*innen haben die Möglichkeit, sich spontan hinzulegen und teilzunehmen.

Struktur

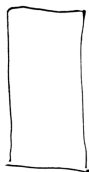
Für die Berührungssequenz haben wir drei Handlungs-Räume entwickelt, die wir den Zuseher*innenraum, den Berührungsraum und den Teerraum nennen. Die drei Handlungs-Räume bilden das Grundgerüst jeweils einer Berührungssequenz.

Diese drei Räume werden vor Ort mit einfachen Setzungen markiert: durch drei Schaumstoffmatten, zwei kleine für den Zuseher*innenraum und eine große für den Berührungsraum, sowie durch eine kleine Holzbox, gefüllt mit Tee-

Zuseheraum

Berührungsraum

Teeraum



Drei Handlungsräume
Three spaces of action

gläsern, und einer Teekanne für den Teeraum. Die Materialien sind präzise angeordnet, alles hat seinen Platz.

Berühren

Das Berühren ist ein Versuch, in Kontakt zu kommen. Es sind keine speziellen Kenntnisse nötig; es sind einfache Gesten: Ein Halten. Ein Angreifen. Ein Streifen. Es bedarf eines Zuhörens (Lauschens), eines Hin-Schauens, eines Wahrnehmens, damit ein lebendiger Kontakt und Dialog stattfinden kann; ohne Anstrengung, aus einer Entspanntheit heraus.

Ablauf einer Berührungssequenz

Teilnehmerin 1 / Berührerin 1; Teilnehmer 2 / Berührer 2
Zu Beginn erklären wir das Anliegen, die Funktion der drei Räume und den Ablauf. Danach entscheidet sich eine der Teilnehmer*innen, in diesem Fall Teilnehmerin 1, zu beginnen, betritt den Berührungsraum, zieht ihre Schuhe aus und legt sich hin. Berührerin 1 folgt ihr in den Berührungsraum und beginnt mit der Berührung. Berührer 2 und der Teilnehmer 2 sind im Zuseher*innenraum und übernehmen die Rolle Zuseher. Berührerin 1 beendet die Berührung mit

einem Danke und geht weiter zum Teeraum. Die Berührte bleibt alleine solange liegen, wie sie möchte, und kommt dann ebenfalls zum Teeraum, wo Berührte und Berührende sich erneuert – neu – gegenüberstehen. Dort trinken beide Tee. Sobald sie sich entscheiden, aus dem Teeraum zu treten, werden die Rollen getauscht. Die Zuseher*innen werden zu Berührer und Berührtem, die anderen zwei zu Zuseher*innen. Die gesamte Berührungssequenz erfolgt in Stille und dauert ungefähr eine Stunde. Danach folgt ein gemeinsamer Austausch über das Erlebte.

Berührungs _ Räume

Wo ist die Grenze zwischen dem schrillen Hupen und meinem Hören? (Teilnehmerin in Salzburg, Zwischenräume Festival)

Durch das Liegen und das Berühren bzw. Berührt-Werden im Stadtraum, im Draußen, entsteht eine Erfahrung, in der nicht nur die Berührer, sondern auch die Geräusche und die Gerüche der Stadt, sowie der Wind, die Sonne, der Schatten mit- berühren. Sie alle werden zu Mit-Berührenden; es entsteht eine Symphonie aus unterschiedlichen Berührungsqualitäten, in der die eine die andere ergibt und ablöst. Durch die Nicht-Anstrengung und Präsenz gelangen Berührte, Berührende und Zuseher*innen in den Zustand einer „energetischen Ausdehnung“, eine Art „Tür“ in einen Raum, in dem nicht mehr gewertet wird. Es entsteht, wie es Kitarō Nishida nennt, „Eine direkte Erfahrung eines ganzen Raumes, bevor man zwischen Subjekt und Objekt unterscheidet.“¹ Es ist, als ob der* Berührende* durch den Körper die Stadt berühre; die Körper-Berührung wird zu einem Vehikel auf dem Weg in diesen sich alles durchdringenden Raum, und die Stadt wird

als lebendiger Organismus erfahrbar. Hier wird eine Wahrnehmung ohne Hierarchie und Wertung möglich: das schrille Hupen, ein Glucksen im Magen, der warme Wind, Runzeln auf der Stirn, ein Seufzer, ein angehaltener Atem, plötzlich ein Ausatmen, der Geruch von Urin, ein breiter, losgelöster Körper, etwas fällt, eine weiche, glatte Stirn, ein kurzes Vibrieren des Betons, die heiße Sonne, ein langsames, vertieftes Atmen, ein Lächeln, stechender Benzingeruch. In diesem alles durchdringenden Raum, in diesen Momenten der Ausdehnung ergibt sich oft eine tiefe Stille, eine veränderte Raum-Qualität, die alle Beteiligten wahrnehmen können. Trotz lautem Verkehr, Menschengeschrei oder Hundegebell ist diese Stille wahrnehmbar, hineingesetzt in den Ort, wie ein Stockwerk, eine Schicht unter dem Lärm, aus der man die Welt betrachten kann.

Zusehen

Auch das Zusehen – so unsere Erfahrung aus dem Projekt – ist keine rein kognitive, intellektuelle Aufgabe, sondern eine sinnliche, die mit dem ganzen Körper stattfindet. Es geht nicht um richtig oder falsch oder um eine kritische Außenposition. Die Zuseher*innen – die wir auch Zeug*innen nennen – gestalten mit ihrer erhöhten Präsenz die Qualität des Raumes mit, halten ihn und sind vor allem Teil des Geschehens – so wie Fritjof Capra in der Analogie zur Physik schreibt: „Die Quantentheorie zwingt uns, das Universum nicht als eine Ansammlung physikalischer Objekte zu sehen, sondern als kompliziertes Gewebe von Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen eines vereinigten Ganzen.“²

Teetrinken _ Neues Stehen

Im Teeraum stehen Berührte und Berührende einander erneut gegenüber. Sie haben sich beide verändert, sie stehen in einer neuen Beziehung zu sich selbst und zueinander. In diesem neuen, fragilen, oft noch nicht einordenbaren Stehen trinken sie Tee in Stille.

Verorten _ Erhalten und Pflegen

Zwei Stunden vor jeder Berührungssequenz haben wir, das Team in Hamburg, vor Ort (Verkehrinsel/Gehsteig/jüdischer Platz) verbracht, gekehrt, gewischt, Passant*innen gesprochen, uns nach dem Sonnenstand ausgerichtet, Präsenzübungen gemacht, um anzukommen, und die drei Handlungsräume installiert. Unabhängig von der jeweiligen Beschaffenheit der Orte, wie häßlich, schön, verseucht oder angenehm sie waren, entstand durch dieses aktive Sich-Vertraut-Machen und Vertraut-Werden eine Beziehung und Verbundenheit – und eine eigene Art von Schönheit. Schönheit nicht im Sinne von Perfektion oder Pompösem und Makellosem, sondern im Sinne einer lebendigen, vom Leben durchdrungenen Schönheit, die auch das Bruchige, das Zerrufte, das Versiegelte, das Zerstörte miteinbezieht, also die vollständig sichtbar gewordene Geschichte der Behandlung (und Misshandlung) des Ortes selbst. Leonard Koren schreibt in seinem Buch *Wabi-sabi für Künstler, Architekten und Designer*: „Schönheit ist ein dynamisches Ereignis, das sich zwischen einem selbst und etwas anderem abspielt. Schönheit kann spontan vorkommen, zu jedem Zeitpunkt, wenn die entsprechenden Umstände, der geeignete Kontext oder der passende Standpunkt gegeben sind. Schönheit ist

somit ein veränderlicher Bewußtseinszustand, ein besonderer Augenblick der Poesie und Anmut.“³

Egal wo wir waren, durch dieses In-Kontakt-Treten mit dem Ort war es uns möglich, die Teilnehmer*innen oder die dazukommenden Passant*innen in einen uns vertrauten Raum einzuladen, um sich dort hinzulegen und berühren zu lassen. Der Schutzraum wurde noch erweitert, indem abwechselnd jemand aus dem Team als ‚Spacekeeper‘ in größerem Abstand zur Berührungssequenz anwesend war und die Kommunikation mit dem Außen übernahm.

Nachklang: Liegen II

Durch das Liegen eröffnet sich uns der riesige – im täglichen, horizontal ausgerichteten Leben meist vergessene – Himmel. „Himmel-Schauen“ also – am Parkplatz, zwischen den Autos oder auf der Verkehrsinsel. Durch das Hinlegen und Berühren sehen und erfahren wir eine eher ungewöhnliche Körperlichkeit im Stadtbild, nämlich: eine verletzte, offene, weiche. Durch das Liegen bzw. Be-legen, egal wo, entsteht eine Ermächtigung. Die Ermächtigung, die Stadt neu zu bewohnen, sie nicht nur als effiziente Transitstrecke zu begreifen und zu verstehen, sondern als lebendigen Raum, unseren Lebensraum.

1 Kitarō Nishida: Über das Gute. Eine Philosophie der reinen Erfahrung, Frankfurt am Main und Leipzig, 2001, S. 27.

2 Fritjof Capra: Das Tao der Physik. Die Konvergenz von westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie, 2012, S. 139.

3 Leonard Koren: Wabi-sabi für Künstler, Architekten und Designer – Japans Philosophie der Bescheidenheit, 1995, S. 50.

A Body-intelligent Community. For That We Lie Down

CLAUDIA HEU

Where We Come From

Touching & Being Touched

The choreographic work of Tobias M. Draeger and me is heavily influenced by somatic practices, including cranio-sacral work, the Talmi-Method® and osteopathy. We have discovered that by (simply) touching and being touched, through this interpersonal contact, relaxation can follow, sinking into the space of one's own body, where any need to hold on falls away. With no Having To, through simply Being There (Da Sein'), through this Letting Go and Being Intimate with one's own inner space, self-awareness grows, and the observation of feelings, thoughts and sensations becomes possible. There's some distance from thought, and this challenges one to see self-constructed, fixed ideas and concepts about one-self, so that they may be questioned and reconsidered anew. Who is this I call *me*? Who is the other I call *you*?

Lying I

Lying down is another prerequisite to arrive in the body, to rest, to relax the nervous system and within a kind of shelter, to connect with one's centre. At the same time, while lying down, one is exposed and vulnerable. An interesting paradox.

Our Project

The intimate act of touching usually takes place in pairs, in protected, distinct indoor spaces and within similar cultural circles.

We asked ourselves: What if this touching were to happen in a new context – moved from an interior space created for this purpose and brought into a bustling, public urban space? What if the intimate act of touching were to take place out into the open? What if the private act of touch were to be transformed into a collective event and experience? Our intention is to share the experience of touch with people of different ages and cultural backgrounds. We do this outside, to create an exchange around if/how our perceptions and thoughts are altered through the act of touching and being touched.

What kind of city spaces are suited to inviting people to be touched? Where can one lie down on the Earth and come to rest – apart from in designated public parks?

We have chosen spaces in which we move in our everyday lives as the context for the research: streets, pavements, large tourist squares, pedestrian zones, traffic islands, car parks and door ways. In other words, the environments where we spend a large portion of our lives.

To develop this proposal, we put the following questions to ourselves and developed a simple performative act that we call the *Touching Sequence*.

The Questions We Ask Ourselves

Where does touch begin?

How do thoughts change during touch?

What does it do to those who are touched and touching when

someone is watching? What is the effect on those who watch? How can the one who is touched be touched (in the sense of 'changed') by the toucher – and vice versa? What is the impact of our lying and touching on the spaces in which this takes place? How do the spaces change us?

The Touching Sequence

Setting

(Touched, Toucher, Two Spectators)

Each Touching Sequence consists of four people: the two invited participants – the Touched – and the two Touchers (this is usually our role). All four participants also become spectators. Interested passers-by have the opportunity to spontaneously lie down and participate.

Structure

For the Touching Sequence we have designed three spaces to delineate the three activities. We call these the *spectator space*, the *touch space* and the *tea space*. The three action spaces create the basic framework of each Touching Sequence. These three spaces are demarcated on the site using simple items: three foam mats, two small ones for the spectator space and one large one for the touch space; a small wooden box filled with tea glasses and a teapot for the tea space. The materials are precisely arranged, everything has its place.

Touch

A touch is an attempt to come into contact. No special knowledge is necessary; they are simple gestures. A hold. A grip. A stroke. It necessitates listening to, looking upon, percei-

ving, so that an alive contact and dialogue can take place, without effort, coming from a relaxed state.

Unfolding of the Touching Sequence

Participant 1 / Toucher 1; Participant 2 / Toucher 2

We start by explaining the intention, the function of the three rooms and the process. Then one of the participants, in this case, Participant 1, makes the decision to begin, and enters the touch space, takes off her shoes and lies down. Toucher 1 follows her into the touch room and begins the touch. Toucher 2 and Participant 2 are in the spectator room and take on the role of audience. Toucher 1 ends the touch with a 'thank you' and moves on to the tea room. The touched person remains alone for as long as she wishes, and then also goes to the *tea space – New Standing* where the touched and toucher face one another once again – renewed. There, they both drink tea. When they decide to step out of the tea room, the roles are reversed. The spectators become toucher and touched, the touched and toucher become spectators. The whole Touching Sequence takes place in silence and lasts about an hour. It is followed by a joint exchange about the experience.

Touch _ Spaces

*Where is the border between the shrill honking and my hearing?
(Participant in Salzburg, Zwischenräume Festival)*

Lying down and touching or being touched in the urban space, in the outdoors, creates an experience in which it is not just the toucher who is touching – the sounds and smells of the city, as well as the wind, the sun, the shade also perform a kind of touch. They all become co-touchers; a symphony of

different qualities of touch emerges, in which one gives rise to, and then replaces the other. By means of non-exertion and presence, the toucher, the touched and the spectators attain a state of 'energetic expansion', a kind of gateway into a space where evaluation is simply no longer relevant. What emerges is, as Kitarō Nishida calls it, 'A direct experience of a whole space, before one makes the distinction between subject and object.'¹ It is as if the toucher, via the body, touches the city; the body-touch becomes a vehicle or device for permeating, soaking the space, and then, the city can be experienced as a living organism. Here, perception without hierarchy and judgement is possible: the shrill sound of the horn, a gurgle in the stomach, the warm wind, wrinkles on the forehead, a sigh, a held breath, suddenly an exhalation, the smell of urine, a wide, uncoupled body, something falling, a soft, smooth forehead, a brief vibration of the concrete, the hot sun, slow, deep breathing, a smile, a pungent smell of petrol.

In this saturated space, in these moments of expansion, there is often a deep silence, an altered quality of space which all participants are able to perceive. Despite loud traffic, people shouting, or dogs barking, this silence is perceptible, inserted into the space, as if it were an extra storey, a layer beneath the noise, from which one can observe the world.

Watch

Even watching – from our experience of the project – is not a purely cognitive, intellectual task, but a sensual one that involves the whole body. It is not concerned with rightness or wrongness or taking a critical external position. With their heightened presence, the spectators – whom we also call

witnesses – contribute to creating this particular quality of the space. They hold the space, and, above all, are part of what is happening – as Fritjof Capra writes using an analogy to physics: ‘Quantum theory forces us to see the universe not as a collection of physical objects, but as an intricate web of relationships between the different parts of a unified whole.’²

Drinking Tea _ New Standing

In the tea space the toucher and the touched face each other again. They have both changed, they are in a new relationship with themselves and with each other. In this unfamiliar, fragile, often not yet classifiable state, they drink tea in silence.

Locate _ Preserve and Cherish

Two hours before each Touching Sequence we, as the team in Hamburg, would be at the site (traffic island/sidewalk/Jewish square), sweeping, mopping, talking to passers-by, orienting ourselves in response to the sun’s position in the sky, doing presence-exercises to arrive in the location and setting up the three action spaces. Regardless of the quality of the places, how ugly, beautiful, polluted or pleasant they were for us, a relationship and connection – and a kind of beauty of its own – emerged through this active making, doing and becoming familiar with. Beauty, not in the sense of perfection or the pompous and flawless, but in the sense of a vital beauty, imbued with life, that also includes the fractured, the rutted, the sealed, the destroyed, the history of the treatment (and mistreatment) of the place itself is fully visible. Leonard Koren writes in his book *Wabi-sabi for Artists, Designers, Poets and Philosophers*: ‘Beauty is a dyna-

mic event that occurs between you and something else. Beauty can spontaneously occur at any moment given the proper circumstances, context, or point of view. Beauty is thus an altered state of consciousness, an extraordinary moment of poetry and grace.³

Through stepping into this contact with the location, no matter where we were, it was possible to invite participants and passers-by to lie down and be touched in what was – for us – an intimate space. The protected space was extended by having someone from the team alternating between being present as a ‚space-keeper‘ at a distance from the Touching Sequence and handling communication with the public.

Echo: Lying down II

By lying down, the huge sky – mostly forgotten in daily, horizontally-oriented life – opens up to us. ‘Looking at the sky’ – in the car park, between cars or on the traffic island. By lying down and touching, we see and experience a rather unusual physical relationship to the cityscape, one that is vulnerable, open, soft. Through lying down or lying on, no matter where we are, a certain empowerment emerges. The empowerment to inhabit the city anew, to understand it not only as an efficient transit route, but as a living space, our living space.

1 Kitarō Nishida: Zen no kenkyū (An Inquiry into the Good), Tokyo, 1911; quote translated from the German edition: Kitarō Nishida: Über das Gute. Eine Philosophie der reinen Erfahrung, Frankfurt am Main und Leipzig, 2001, S. 27.

2 Fritjof Capra: The Tao of Physics. The Convergence of Western Science and Eastern Philosophy, 2012, p. 139.

3 Leonard Koren: Wabi-sabi for Artists, Designers, Poets and Philosophers – Japan's Philosophy of Modesty, 1995, p. 50.

Vorwort _ Forschungsperiode in Hamburg 21

CLAUDIA HEU

Im Laufe der vergangenen Jahre (2019–2021) hatten wir die Möglichkeit, die Forschung *Eine körperintelligente Gemeinschaft*. Dafür legen wir uns hin in den Residenzen in Ždar, Salzburg, Wien, und Hamburg zu entwickeln und in den jeweiligen Städten zu veröffentlichen. Unsere Forschung in Hamburg konzentrierte sich intensiver als zuvor auf den Stadt-Körper selbst. Was passiert, wenn wir mit dem energetischen und ge-schicht-lichen Körper des Ortes in Kontakt kommen? Aus dieser Forschungsperiode im Sommer 2021 in Hamburg entstand die vorliegende Publikation.

Drei Orte in Hamburg

Im Sommer 2021 arbeiteten Tobias M.Draeger und ich im Grindelviertel – einer historisch wichtigen Gegend als Zentrum jüdischen Lebens in Hamburg – an drei verschiedenen Orten: einer Verkehrsinsel an der Kreuzung Grindelallee/Am Schlump, einem Zebrastreifen am Arie-Goral-Platz und dem Standort der ehemaligen Synagoge am Joseph-Carlebach-Platz.

Anfangs suchten wir intuitiv nach den Orten für die Berührungssequenzen, mit dem Ausgangsinteresse, dort zu liegen, wo sich normalerweise niemand (mehr) hinlegen würde. Nachdem wir sie ausgewählt hatten, begannen wir vor Ort selbst nach Spuren zu suchen und zu recherchieren, befragten vorbeiziehende Passant*innen oder Anrainer*innen,

luden Stadtforscher*innen, Historiker und Geokulturelle Berater zum Austausch ein, um ihre Geschichten, ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit uns zu teilen.

Zusammenarbeit

Es ergab sich eine Zusammenarbeit mit dem Hamburger Stadtforscher und Geomanten Florian Grimm, der uns lehrte, die Orte neu zu lesen bzw. zu berühren. Er führte uns in die geomantischen Qualitäten der drei Orte – deren Identität, Aufgaben, Bedeutung und Geschichte – ein. Sowie in eine geobiologische Methode, eine radiästhetische Untersuchung zum Auffinden von verlaufenden Kraftlinien im Gesamtgefüge von Hamburg, entlang deren wir uns hinsichtlich des Berührens orientiert haben. „Einen neuen Grundstein für Zukünftiges zu setzen“, war eine Übung zur Gestaltung und Neuausrichtung für die Orte selbst – über das Setzen von Intentionen.

Grandmother Mulara, Senior Aboriginal Law/Lore Woman und Rechtsanwältin aus Australien, hat uns mit ihrem indigenen Wissen und Zugängen über die Erde begleitet. Wir lernten sie im ersten Lockdown über einen Internetauftritt kennen, in dem sie das Ende der Songlines/Traumpfade¹ der Aborigins erklärte und den Beginn of „the new dreaming“ ankündigte. Wir waren interessiert, wie dieses neue Träumen auf unserer Erde in unserer derzeitigen Welt aussehen könnte. Unsere Fragen an sie waren: Hat unsere Berührung einen Einfluß auf den Ort selbst? Wie können wir mit der versiegelten Erde, auf der wir liegen, in Kontakt treten?

Als Gastkünstlerin luden wir in die Hamburger Forschung die bildende Künstlerin Almut Rink ein. Mit einem offenen

Ausgang forschte sie parallel zu uns mit ihren künstlerischen Mitteln (Wasser, Kohle, Ton, Sand) an den drei Orten mit. Während der Berührungssequenzen umkreiste sie uns, einem Satelliten gleich. Manchmal für uns sichtbar, beispielsweise am Radweg auf Schwämmen gehend, ihre Wasserspuren hinterlassend, oder den Beton abreibend zwischen Wartenden an einer gegenüberliegenden Bushaltestelle; dann verschwand sie wieder aus unserem Blickfeld. Durch ihre Co-Existenz und um ihre Anwesenheit wissend, entstand für das Team und die Teilnehmer*innen ein ausgehnter, konzentrierter und geschützter Raum während der Berührungssequenzen.

Archiv und Ausstellung

Almut Rink konzipierte und realisierte für die Forschung ein Archiv, das die künstlerische Praxis, die Abläufe, die Fragestellungen sowie die Ergebnisse von *Dafür legen wir uns hin* sichtbar machte. Aus den Materialien des reichen Archivs, das sie in Zusammenarbeit mit der Gestalterin Bri Schöllbauer umsetzte, erwuchs eine Ausstellung in der Galerie TONALi, die zur Reflexion, Berührung und zum Weiterdenken einlud.

Implizite Erfahrungen Explizit Machen und Teilen – die Publikation

Diese Publikation ist eine Einladung zum Dialog und zum Neuen In-Beziehung-Kommen. Sie soll als interaktives Werkzeug und Baustein zum Weiterdenken und Weiterschicken anregen. Aus den Erfahrungen der Performances im öffentlichen Raum der letzten drei Jahre sowie dem begehbaren und erlebbaren Archiv, das in der TONALi Galerie im

Sommer 2021 entstand, geht nun diese Publikation hervor. Sie setzt sich aus einem Set von 27 Postkarten, einem „Ausschnitt“ der verwendeten Schaumstoffmatte, einem Hamburger Stadtplan und einem Textheft zusammen.

27 ist durch drei teilbar. Die Zahl Drei ist im gesamten Projekt strukturgebend: drei Orte im Stadtraum, drei Handlungs-Räume als Abfolge der Berührungssequenz, drei Schichten im Zugang: surface, above, below.

Das Stück Schaumstoffmatte ist sprichwörtlich ein Ausschnitt aus dem Projekt. Sie ist ein Teil der großen Matte, die den Teilnehmer*innen der Berührungssequenz als Unterlage diene.

In dem Stadtplan, der die drei Orte in Beziehung (in einem Dreieck) zueinander zeigt, wurden im Laufe des Projektes Erfahrungen, persönliche Bezüge, Historisches und geomantische Aspekte eingeschrieben. Die drei Orte haben wir, als mögliche zukünftige Neu-Ausrichtung, umbenannt. Auf der Rückseite des Planes sind beschriebene Karten der Teilnehmer*innen mit ihren Wahrnehmungen und Gedanken abgebildet. Als Spur und Dankeschön für alle, die teilgenommen und die Arbeit in den letzten drei Jahren mitgetragen haben.

In dem Textheft finden theoretische Auseinandersetzung, Gespräche, künstlerische Methoden und Feedbacks der Teilnehmer*innen ihren Raum. Das Heft versammelt eine Reflexion von Almut Rink zu ihrer eigenen Forschung *Tag und Nacht freihalten!*, darüber hinaus ein Gespräch mit Grandmother Mulara zu Dialogformen und Ritualen mit der Erde sowie eine Beschreibung der verschiedenen Qualitäten der drei Orte in Hamburg.

Der *Versuch einer Antwort der Erde* ist ein Text von Florian Grimm, der seinen Arbeitszugang mit unserer Forschungsarbeit in Verbindung bringt. Choreograf Tomaž Simatović reflektiert in seinem Peer Review seine Erfahrung über das Berührtwerden im öffentlichen Raum – zwischen Fremdsein und Vertrautheit. Das Heft enthält ebenso Rückmeldungen und Antworten zu der Forschung von sechs Teilnehmer*innen in Salzburg und Wien sowie Auszüge eines freien assoziativen Schreibens im Draußen – die erste Berührung mit den drei Orten in Hamburg von mir und dem Hamburg-Team, Phillip Burkart, Lisa Meier, Almut Rink und Bri Schöllbauer.

Diese Publikation ist auch eine Einladung, sich (einfach) hinzulegen.

¹ Die Songlines bzw. Traumpfade (dreaming track) der Aborigines ergeben eine unsichtbare, mythische Landkarte Australiens, die per Gesang von Generation zu Generation weitergetragen wird und die Grundlage der Wanderungen (Walkabouts) der australischen Urbevölkerung sind.

Prologue _ Research Period Hamburg 2021

CLAUDIA HEU

Over the past few years (2019-2021) we have had the opportunity to develop the research *A Body-intelligent Community. For That We Lie Down*. Residencies in Žďár, Salzburg, Vienna, and Hamburg enabled us to present the work in each of these cities. In Hamburg our research focused more specifically on the city-body itself than was the case in previous iterations of the work. We wanted to find out what happens when we come into contact with the energetic and layered body of the city itself? This publication emerged from this research period in Hamburg during the summer of 2021.

Three Places in Hamburg

In the summer of 2021 Tobias M. Draeger and I worked in the Grindelviertel – a historically significant location as the centre of Jewish life in Hamburg. We worked at three different locations: a traffic island at the Grindelallee / Beim Schlump intersection, a zebra crossing on Arie-Goral-Platz and Joseph-Carlebach-Platz, the site of the former synagogue.

We began with an intuition-led search for the locations for the Touching Sequence; our initial interest was in lying down in places where usually no one would lie down (anymore). After we had chosen them, we started to look for clues and traces at the locations themselves. We interviewed residents and passers-by, and invited urban researchers, historians and

geo-cultural consultants to share their stories, experiences and knowledge with us.

Working Together

We collaborated with the Hamburg-based urban researcher and geomancer Florian Grimm, who showed us how to read and touch the locations in a new way. He introduced us to the geomantic qualities of the three places – their identity, functions, meaning and history. As well as using a geo-biological approach, we also made a radiaesthetic investigation to identify the energy flows, the lines running through the overall structure of Hamburg, and we orientated ourselves along these lines in the Touching Sequences. ‘Setting a new foundation for the future’ was an exercise in setting intentions to shape and reorientate the locations themselves.

Grandmother Mulara, Senior Aboriginal Law/Lore Woman and lawyer from Australia, supervised us with her indigenous knowledge and unique way of understanding and accessing the Earth. We met her during the first lockdown via an internet presentation in which she described the conclusion of the songlines/dreaming tracks of the Aborigines and announced the beginning of ‘the new dreaming’. We were interested in what this new dreaming might look like on our Earth, in today’s world. Our questions for her were: Does our touch have an impact on the place itself? How can we make contact with the sealed off Earth on which we lie?

We invited the visual artist Almut Rink to join the Hamburg research as a guest artist. With an open outcome, her research ran parallel to ours, using her artistic materials (water, coal, clay, sand) in the three places. During the Touching

Sequences, she circled around us, like a satellite. Sometimes she would be visible to us, for example while walking on wet sponges along the cycle path, to leave her water traces, or rubbing the concrete between people waiting at a bus stop opposite the site; then once again, she would disappear from our field of vision. For the team and participants, her co-existence and their awareness of her presence, created an expanded, focused and protected space during the Touching Sequences.

Archive and Exhibition

Almut Rink conceived of and realised an archive for the research, which made visible our artistic practices, processes and the questions we asked, in addition to displaying the outcome of the project itself. Working in collaboration with the designer Bri Schöllbauer, the exhibition emerged from this rich archive and was presented at the TONALi Gallery. It invited reflection, contact and further consideration.

Implicit Experiences Made Explicit and Shared – the Publication

This publication is an invitation for dialogue and to come into a new relationship. It is intended as an interactive device to stimulate further thinking and inspire some ideas around of how we might move forward. It is the bringing together of the experiences and performances in public urban space over the last three years, as well as the archive presented in the TONALi Gallery in the summer of 2021, where people could walk through and experience the project for themselves.

The publication consists of a set of 27 postcards, a part of the foam mat, a Hamburg city map and a text booklet. 27 is divisible by three. The number three appears as a consisting structure of the project: the three locations in urban space, the three sites of the Touching Sequences, and the three layers – surface, above, below.

The foam mat is actually a section of the project; it is part of the large mat that served as an underlay for participants in the Touching Sequence.

As the project unfolded, experiences, personal references, historical and geomantic aspects were inscribed on the city map, which shows the three places in relation to one another (in a triangle). We have re-labelled the three locations to reflect a possible future reorientation. On the back of the map, there are texts written by the participants describing their observations, feelings and thoughts about the project. It is both a residue of the project and a thank-you to all those who have participated and supported the work over the last three years.

The booklet contains theoretical discussions, conversations, artistic research and feedback from participants. Within these pages, Almut Rink reflects on her own research *Keep clear day and night!*, furthermore there is a conversation with Grandmother Mulara on forms of dialogue and rituals with the Earth. There are also descriptions of the differing qualities of the three locations in Hamburg.

Searching for an 'Answer from the Earth' is a text by Florian Grimm that connects how he approaches his work to our research. In his peer review, choreographer Tomaž Simatović reflects on being touched in public space – an experience

between strangeness and familiarity. The booklet also contains feedback and responses to the research from six participants in Salzburg and Vienna, as well as excerpts from free-associative writing done in the outdoor space, which was the first contact the Hamburg team (Phillip Burkart, Lisa Meier, Almut Rink, Bri Schöllbauer and I) had with the three locations in Hamburg.

This publication is also an invitation to (simply) lie down.

1 The songlines of the Aborigines create an invisible, mythical map of Australia. As the base of the native Australian walkabouts they are passed on by song from generation to generation.

Tag und Nacht freihalten!¹ – Die Stadt als Subjekt

ALMUT RINK

Horizontaler Kontakt

Das Sich-Hinlegen in seinem Potential, ganz buchstäblich eine andere Perspektive einzunehmen, ist im Außen des Stadtraumes der widerständige Akt per se. Als Methode künstlerischer Forschung, um den öffentlichen Raum anders zu erfahren – das Quer-Legen als horizontale Berührung –, birgt es das Potential, als Individuum herauszutreten aus den zugedachten Mustern und Nutzungen und über diese Erfahrung mit dem komplexen Stadtraum anders, neu in Beziehung zu treten. Das Sich-Hinlegen als Berührung an sich wird aber hier im Projektfeld noch verstärkt durch die Berührung der* Liegenden. Eine Kontaktaufnahme, die das Durchdringen, Erfahren und Verbinden unterschiedlicher Bedeutungsschichten in diesem urbanen Raum ermöglicht. Die Einladung zur Kooperation als Gastkünstlerin im Projekt *Dafür legen wir uns hin* eröffnete mir die Möglichkeit, meine Arbeitspraxis als bildende Künstlerin und Forscherin einzubringen und eigene Erfahrungen mit Momenten radikaler Präsenz im Stadtraum heranzuziehen, zu überprüfen und in der Gruppe zu erweitern.

Die Zusammenarbeit fand auf zwei Ebenen statt: Als Ko-Forschende konnte ich innerhalb der zeitlichen und örtlichen Struktur des Projektes – einem Satelliten gleich – parallel

und mit meinen eigenen künstlerischen Mitteln in Resonanz zum Ablauf der Berührungssequenzen treten und die Orte untersuchen. Auf einer eigenen Umlaufbahn umkreiste ich die Interventionen von Draeger und Heu als Trabant – Sputnik hießen die sowjetischen Satelliten, ausgehend vom russischen Wort für „Weggefährte, Begleiter“.

Nach Beendigung der Forschung vor Ort kam mir die Aufgabe zu, zusammen mit der Gestalterin Bri Schöllbauer die Galerie TONALi von einem „Basislager“ und Arbeitsraum in ein Archiv, eine Ausstellung zu transformieren, um unsere gesamten Erfahrungen zu systematisieren, zu visualisieren und für das Publikum nachvollziehbar zu machen.

In der Umlaufbahn

Das Bild des Sputniks als Metapher für ein „Andocken“ der eigenen künstlerischen Forschung an die bestehende Projekt-Struktur erwies sich als treffend: im Umkreisen der Sequenzen mit ihrem genau definierten Ablauf an den drei ausgesuchten Orten im Stadtraum Hamburgs zeigt sich in meiner Ko-Forschung die Berührung als wiederkehrende Praxis – nur mit anderen Mitteln. Ebenso ergeben die vor Ort verwendeten Materialien Wasser, Kohle, Ton und Sand eine Rückkoppelung zum Stadtraum, der sie enthält.

Am Beginn steht die genaue Beobachtung, das körperliche Sich-in-Beziehung-Setzen zum Raum im Abschreiten, Abtasten, aber auch Fotografieren und Filmen. Die künstlerische Reaktion auf die Umgebung (einschließlich der Berührungssequenz) ist wiederum ein Berühren – ein Abdrücken, Bemalen, Kennzeichnen, Freilegen, Umhüllen, Pflastern, Durchmessen, Markieren, Be-Schreiben, Abtasten, Abrei-

ben, Aufheben, Zusammentragen, Umkreisen, Einpassen, Angleichen und bringt temporäre, mitunter kaum sichtbare Eingriffe hervor.

Zeitlich und örtlich synchron zu den Berührungssequenzen von Heu und Draeger ergibt sich so ein Netz an individuellen und kollektiven Begegnungen und Interferenzen zwischen Stadt, Künstler*innen, Team, Teilnehmenden und Pasant*innen. Der Handlungsimpuls entsteht aus dem Beobachten, dem Warten, einer Frage nach verborgenen Details. Räume werden mit dem eigenen Körper oder stellvertretend mit Füllmaterial wie Ton ausgefüllt und zu anderen Räumen, Personen, Bäumen und Fundstücken in Verbindung gesetzt – immer im Kontakt mit dem Ablauf der Berührungssequenz. In dieser interaktiven Präsenzarbeit wird Resonanz zum Beziehungsmodus, wie ihn Hartmut Rosa in seiner „Soziologie der Welterfahrung“ definiert: „Resonanz ist eine durch Affizierung und Emotion, intrinsisches Interesse und Selbstwirksamkeitserwartung gebildete Form der Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren.“⁴² Gleichzeitig hält Rosa fest, dass jeder Versuch, die Resonanz zu optimieren und somit zu instrumentalisieren, dazu führt, dass sie ausbleiben muss. Ziel ist nicht ein vordefiniertes Ergebnis, sondern das Sprengen von Erwartungen, die Integration und Nutzbarmachung von scheinbaren Blockaden – das chinesische WuWei beschreibt diese Dynamik als „Handeln im Nicht-Handeln“.

So war es am Joseph-Carlebach-Platz, dem ehemaligen Standort der Jüdischen Synagoge, nicht möglich, eine Genehmigung für die Arbeit vor Ort zu erhalten. Dieses Hindernis führte zu einer besonders interessanten Konstella-

tion, in der die Berührung im Hof unseres Arbeitsraumes neben einem Foto des Platzes stattfand, während ich als Einzelperson auch ohne Genehmigung direkt am Platz arbeiten konnte. Im Anschluss an die Berührungssequenz kamen alle Beteiligten zum Carlebach-Platz, um diesen auch physisch zu erfahren. Das Zusammenführen dieser parallelen, zwar räumlich getrennten, aber inhaltlich eng verbundenen Erfahrungen bewirkte eine ungewöhnliche Verstärkung in der Wahrnehmung des Raumes.

Verbindung und Verstärkung

Um diese Momente radikaler Präsenz zu schaffen, braucht es die Preisgabe von Schutz, ein Zustimmen zu Verletzlichkeit, ein Loslassen von Kontrolle. Meine Arbeit im transitären Straßenraum erfuhr im Umkreisen der Berührungssequenz von Claudia Heu, Tobias M. Draeger und den Teilnehmenden ein Zentrum. Ein Oszillieren und wechselseitiges Schwingen zweier Bezugsgruppen jenseits von Erfolg oder Scheitern. Die Ruhe und Stille im Ablauf der Berührungssequenzen ermöglichte auch mir die Bezugnahme auf eine innere Ruhe und Leere, die im Verlauf immer wieder Synchronisations- und Verstärkungsmomente zu meiner eigenen Arbeit hervorbrachte. Ein Spiel mit Nähe und Distanz, Auftauchen und Verschwinden als (Wieder-)Aneignung des Raumes und als performativer Akt.

Im Sichtbar-Machen dieser Prozesse wird die Stadt zum Atelier und Aufführungsraum. Es entsteht eine alternative Wahrnehmung des Stadtraumes in seiner Gesamtheit der Überlagerungen, Geschichte(n), Funktionen und Beziehungen als lebendigem „Organismus“, ausgehend vom griechi-

schen Wort „organikós“ für „wirksam, Teil eines lebendigen Ganzen“. Im gemeinsamen Arbeitsfeld, das in theoretischer Recherche auch Stadtplanung und Geschichte mit einschließt, wird es möglich, die Stadt als komplexen Körper mit Teilfunktionen, gleich Organen, zu erfahren. Die gesamte Stadt als lebendiger Körper, als Subjekt hat sich mir durch die Methode der Berührung in diesem Projekt zum ersten Mal nicht als Denkfigur oder Metapher, sondern als ganz konkret sinnliche Erfahrung erschlossen. Die Schichten dieses Organismus bilden Layer, dabei erscheint die Stadt-Haut – die aktuelle, gegenwärtige Hülle mit ihren sicht- und fühlbaren Oberflächen – als nur ein Aspekt unter vielen, die in ihrer Präsenz zum Berühren und Bewohnen auffordern. Die Arbeit an verschiedenen Stellen dieses Körpers – hier an den drei ausgewählten Orten – mit unterschiedlichen Richtungen, Funktionen für die Stadt als Ganzes und Densitäten, vertraut oder fremd, bedrohlich oder einladend, erschließt das ganze große Gebilde. Durch das „Zwischen“ der vielen Orte schimmert das Beziehungsgefüge eines spezifischen Einzelwesens. Wenn es uns als Bewohnenden gelingt, die Stadt als lebendigen Organismus zu be-greifen mit allen zwingenden, aber unvorhersehbaren lebendigen Abläufen, Flüssen und Hindernissen – warum sollten wir es dann nicht schaffen, unseren Planeten als solchen zu erfahren? Dann würden große Herausforderungen, wie Klimawandel und Care-Krise, nicht in Einzelkrisen zerfallen, sondern verschiedene Aspekte einer lebendigen Dynamik abbilden, die Erde wäre ein Subjekt und wir als Bewohner*innen auf Zeit Teile davon. Dafür ist es notwendig, unsere Systembrille abzunehmen, Unschärfen zuzulassen, andere Sinne einzubeziehen.

Diese Wiederaneignung des öffentlichen Raumes, von der Umwelt zur Mitwelt – weg vom Verkehr und über einen zweckgerichteten Transitraum von A nach B hinaus – ,bildet einen Frei-Raum, ein Tor zum Himmel mit dem Rücken zum Boden, nicht zur Wand.

Den Himmel als Abgrund unter sich

„Wer auf dem Kopf geht, der hat den Himmel als Abgrund unter sich.“⁴³ schreibt Paul Celan über Büchners Lenz.

Im Liegen richtet sich der Blick auf den Himmel, der in der Stadt oft verstellt ist. Hier ist kein Verbiegen oder Hinauslehnen notwendig.

„Den Himmel als Abgrund unter sich“ hat jemand mit der Hand auf eine Fliese geschrieben und an die Wand des Bunkers geklebt, der am Joseph-Carlebach-Platz anstelle der zerstörten Synagoge von den Nazis errichtet wurde. Der Abgrund ist immer nah beim Umdrehen, das Fremde, Andere, Verstörende, das, was Celan eine „selbstentworfener Fremde zugeordnete Dunkelheit“⁴⁴ nennt. Das ist der Preis, der Abgrund tut sich auf, ohne dass wir notwendigerweise hineinstürzen. Vielleicht eher, um des Raumes in allen seinen Geschichten gewahr zu werden. Ihn nicht zu verkleinern und abzuschneiden – denn es gibt keine Abkürzung, alle Umwege, Schleifen und Barrieren bringen in ihrer Wirkkraft immer andere, immer neue Aspekte ans Licht, die ebenfalls – temporär – unsere Aufmerksamkeit erfordern. Im Angesicht des Abgrundes – der Bunker mit seinen nachträglich hinzugefügten Fenstern sieht aus wie in die Erde gerammt – werden die Gesten kleiner und überlegter. Die Bewegungen werden tastender im Ausgesetzt-Sein und Sich-Aussetzen zugleich.

Archiv und Möglichkeitsraum

Die Präsentation und Veranschaulichung der – vorläufigen – Ergebnisse als temporäres Archiv in der Galerie TONALI brachte Bilder der Verflochtenheit hervor, einen Fächer an Optionsräumen, ausgehend vom Liegen und Berühren: einfache künstlerische Praktiken, die mit Installation, Modell, Zeichnung, Dialog und Berührung selbst die Forschung nicht nur abbilden, sondern den Möglichkeitssinn aktivieren, also die Fähigkeit, alles, was ebenso gut sein könnte, mitzudenken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.

Das Projekt ermöglicht mit seiner komplexen Struktur in dem präzisen Ablauf eine Verstärkung, einen Resonanzraum als Boden für die Rekonfiguration von Konzepten: Schwebend, vieldeutig, nicht allgemeingültig. Diesen Raum vor der Trennung in Subjekt und Objekt, „den sprachlosen Grund“, können wir nach Karl Jaspers nicht zur Sprache bringen, „... genug, wenn er von weitem fühlbar wird. Unser mythodologisches Bewusstsein bringt uns in Distanz zu allem, was wir denken, tun und sind. Aber nur, wenn wir zugleich ganz dabei bleiben, werden wir in der Distanzierung nicht nur befreit, sondern frei, weil erfüllt aus dem Grunde. Dann werden wir uns reiner und entschiedener einsenken in das, von dem wir uns reflektierend distanzieren. Wir werden erst recht mit uns identisch, wenn wir so zur Wahrhaftigkeit über uns und das, was wir tun, gelangen.“⁵

Berühren und sich berühren lassen, Oszillieren zwischen eigenem Impuls und Außenimpuls. Was beide eint: Das Gleichgewicht zwischen rezeptiver Berührung und selbst-

wirksamer Erkenntnis ermöglicht ein anderes In-Beziehung-Treten mit der Welt, indem wir uns nach außen und innen zugleich wenden, durch das Wir wir selbst werden.

- 1 Beschriftung nahe dem Arie-Goral-Platz in Hamburg, Sommer 2021
- 2 Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin, 2020, S.298
- 3 Paul Celan: Der Meridian. In: Paul Celan: Ausgewählte Gedichte, Frankfurt am Main, 2020, S. 141
- 4 Ebenda, S. 143
- 5 Karl Jaspers: Die Chiffren der Transzendenz, Schlussvorlesung, 3. 7. 1961

Keep clear day and night!¹ – The City as Subject

ALMUT RINK

Horizontal Contact

To lay oneself down in outdoor, urban space, in its capacity to quite literally take on a different perspective, is the act of resistance per se. Lying down as a horizontal touch – turning 90°, being wider than you are tall – is a method of artistic research into how public space is experienced and how it might be encountered, shared, and perceived differently. Being horizontal embodies the potential for an individual to step outside conventional paradigms and purposes, and enter into a new relationship with the complex urban space. Lying down as a touch, touching the ground, is intensified here in the scope of this project, because those who lay down are also touched. An approach to contact that makes the permeation of, experience with, and connection between multi-layered meanings possible.

The invitation to collaborate as a guest artist in the project *Dafür legen wir uns hin* gave me the opportunity to contribute my work as a visual artist and researcher, as well as to draw on my own experience with moments of radical presence in urban space. Also, within the group, I was able to reappraise, review, enrich and expand on these experiences. The collaboration took place on two levels. As a co-researcher, within the temporal and spatial structure of the project – like a satellite, parallel, – and I could explore the three lo-

cations with my own artistic materials, in resonance with the unfolding of the Touch Sequence. In my own orbit, I circled the interventions by Draeger and Heu, as if a satellite. *Sputnik* was the name given to the Soviet satellites, derived from the Russian word for ‘companion’.

After completing the research on site, working alongside designer Bri Schöllbauer, I had the task of transforming TONALi Galerie from a ‘base camp’ and working space into an archive, an exhibition. Our collective experience was to be made visible, systemised, so that it would be comprehensible to the audience.

In Orbit

The image of the *Sputnik* as a metaphor for ‘docking’ my own artistic research onto the existing project structure proved to be apt. Circling the three selected locations in Hamburg’s urban space as a co-researcher, as the carefully choreographed Touch Sequence unfolded, I recognized that touch is a recurring practice – it’s only the materials that differ. Similarly, the media used on site – water, charcoal, clay and sand – respond to the urban space that contains them.

A detailed survey of the location is the first step – physically, bodily, placing oneself in relation to it by walking, sensing, sampling, and also by photographing and filming. The artistic response to the environment (including the Touching Sequence) is itself a form of touching – a pressing, painting, marking, uncovering, wrapping, plastering, measuring, marking, inscribing, sampling, rubbing, lifting, gathering, encircling, trimming, adjusting and this touch produces temporary, sometimes barely visible interventions.

Synchronised in time and place to the Touching Sequences of Heu and Draeger, a kind of network emerges of individual and collective encounters and interferences between the city, the artists, the team, the participants and passers-by. The impulse to act arises from observing, from waiting, from curiosity about unseen details. Spaces are occupied with one's own body or vicariously, with stand-ins such as clay. They are related to other spaces, to people, trees and found objects – and always in contact with the unfolding Touching Sequence. In this interactive, live, in-person work, resonance, as defined by Hartmut Rosa in his book 'Resonance: A Sociology of Our Relationship to the World' becomes a mode of relationship: 'Resonance is a kind of relationship to the world, formed through affect and emotion, intrinsic interest, and perceived self-efficacy, in which subject and world are mutually affected and transformed.'² Nonetheless, Rosa says that any attempt to bring this resonance about will end in failure, will result in its absence. The outcome is not predefined, the intention is to break open expectations, and to integrate and make use of apparent obstacles – the Chinese *WuWei* describes this dynamic as 'action in non-action'.

At Joseph-Carlebach-Platz, the former site of the Jewish Synagogue, it was not possible to obtain permission to work on site. This challenge led to a particularly interesting constellation. The touching took place in the courtyard of our working space, next to a photo of the square, while I – as an individual and not in need of a permit – was able to work directly on the square. After the Touching Sequence, all participants came to Joseph-Carlebach-Platz so that they would have an experience of the location as well. The bringing to-

gether of these parallel experiences, spatially separate, yet intimately connected in terms of content, brought about an unusual amplification in the percipience of the space.

Connection and Amplification

Creating these moments of radical presence requires the surrender of protection, a consent to vulnerability, a letting go of control. Through orbiting the Touching Sequence by Claudia Heu, Tobias M. Draeger and the participants, my work in the transitory street space found its centre. An oscillation and mutual pendulation of two reference groups, beyond concepts of success or failure. The quiet and stillness emanating from the unfolding of the Touching Sequence enabled me to find an inner calm and emptiness, which triggered moments of synchronisation and amplification with my own work. A play of closeness and distance, of emergence and disappearance as (re)appropriation of space, and as a performative act.

In making these processes visible, the city becomes a studio and performance space. An alternative way of perceiving urban space emerges: in its totality of overlaps, history(s), functions and relationships, it becomes a living organism. 'Organism' comes from the Greek word 'organikos' meaning 'effective, part of a living whole'. In this shared area of work, in which theoretical research includes urban planning and history, it is possible to experience the city as a complex body with sub-components, like organs.

For the first time, through the use of touch in this project, the entire city as a living body, as a subject, opened up to me, not as a concept or metaphor, but as a very definite sensual expe-

rience. This organism is formed of layers, and the skin of the city – as it is in the here and now, a shell, a casing with visible and palpable surfaces – appears as just *one* aspect among many, whose tangible existence invites us to touch and inhabit them. Working in different parts of this ‘body’ – here, in the three chosen locations – with their different characters, densities, and functions for the city as a whole, familiar or foreign, threatening or inviting, made this large, integrated structure visible. Through the ‘in-between’ spaces of the many parts/locations of the relational framework, there shimmers a unique, individual being.

If we as residents, can comprehend the city as a living organism, with all its compelling – yet unpredictable – vital processes, flows and obstacles, why should we not succeed in experiencing our planet the same way? Then, major challenges, such as climate change and caring quandary, would not disintegrate into personal, individual crises, but would represent different aspects of the living dynamic. The earth would be the subject and we, as temporary inhabitants, parts of it. For this, it is necessary to take our blinders off, to allow meanings to blur and to engage all our senses.

This reclaiming of public space, from the environment to the shared world around us – away from traffic and beyond a purpose-driven, getting from A to B transit space – creates a free space, a gateway to the sky where one has one’s back to the ground, not the wall.

The Sky as an Abyss Beneath Them

‘a man who walks on his head sees the sky below, as an abyss beneath him.’²³ writes Paul Celan about Büchner’s Lenz.

When lying down, one's view is directed towards the sky, a view that is often obstructed in the city. From here, no bending or leaning out is necessary.

'The sky as an abyss below' was written by hand on a tile and stuck on the wall of the former Nazi bunker on Joseph-Carlebach-Platz, which had been constructed in place of the destroyed synagogue. On turning around, the abyss is always near, foreign, other, disturbing, what Celan calls a 'darkness assigned to self-designed strangeness'⁴.

The reward is that the abyss opens, but there's no need to tumble into it. Perhaps it opens up so that we can become fully aware of this multifaceted, layered space. There is no shrinking, no trimming away; there are no shortcuts here: in their effect, all detours, loops and obstacles bring to light aspects that require our attention (temporarily at least) – aspects that are always new, always other. In the face of the abyss – the bunker with its windows that were added on later – looks like it has been rammed into the earth – gestures become smaller and more deliberate. Movements become more tentative in being exposed and exposing oneself at the same time.

Archive and Possibility Space

The preliminary results were presented as a temporary archive in the TONALi Galerie. This visual manifestation of the project prompted images of interconnectedness, an expanded range of options, originating from lying down and touching: simple artistic practices that together with installation, model, drawing, dialogue and touch itself, not only displayed the research but activated the sense of possibility

it embodied. It brought to life how one might consider everything that *could be just as good*, and not make what is any more significant than what is not.

With its complex structure and precise sequence, the project provides a robust base, a stage, on which concepts can be reexamined: floating, ambiguous, not universally valid. This space in front the separation into subject and object, the ‘wordless ground’ according to Karl Jaspers, is one we cannot bring into language,

‘... enough, when it becomes perceptible from afar. Our mythological consciousness places us at a distance to everything that we think, do and are. But if we simultaneously remain completely present, we will not only be liberated through this distancing, but also freed on account of reason. Then we will sink more purely and decisively into that from which we consciously distance ourselves. We only become more identical with ourselves when we thus attain truthfulness about ourselves and what we do.’⁵

Touching and being touched, to oscillate between your own, inner impulse and impulse from outside.

How they are the same: The balance between receptive touch and self-efficacy in perception. From here, we enter into a new relationship with the world as we turn outwards and inwards simultaneously, and through the ‘We’ we become ourselves.

1 Sign lettering near Arie-Goral-Platz in Hamburg, summer 2021

2 Hartmut Rosa, *Resonance: A Sociology of Our Relationship to the World*, James Wagner (translator), Polity; 1. edition (28 Jun. 2019), p. 298

3 In: Paul Celan: Selected Poems, Frankfurt am Main, 2020, p. 141

4 Ibid p. 143

5 Karl Jaspers: The Ciphers of Transcendence, Final Lecture, 3. 7. 1961



Die drei Orte des Kunstprojektes im Kartenbild
Kartengrundlage: Openstreetmaps. Alle Zeichnungen vom Autor.

The three project locations indicated on the map
Based on: Openstreetmaps. All drawings by the author.

Dafür legen wir uns hin – der Versuch einer „Antwort der Erde“

VON FLORIAN GRIMM

Als Geomant bin ich es gewohnt, der Erde zu lauschen. Manchmal spricht sie, manchmal schreit sie – oder sie schweigt. In der Berührungssequenz der beiden Künstler Claudia Heu und Tobias M. Draeger im Grindelviertel von Hamburg sehe ich Ort und Mensch ganz verbunden.

Was gibt es Friedlicheres, als wenn ein Mensch einfach liegt? Die Erde nimmt dieses Angebot an. Der Liegende erfährt eine Begegnung, einen Kontakt durch das Berührtwerden. Dieses menschliche Miteinander lädt auch die Erde mit in die Begegnung ein.

Ist dieses Band geknüpft, findet ein gemeinsamer Tanz der Energien statt. Es ist eine Choreographie der Räume des Menscheninnern, ein Rhythmus der Kräfte. Die freie künstlerische Form öffnet auch im Innern der Erde die entsprechenden Räume und lädt die Erde mit ein.

Welche Orte hat die Künstlergruppe nun gewählt? Stehen die Orte in einem inneren Verhältnis zueinander?

Die lebendige Erde

Die Erde kann als lebendig empfunden werden. Das Kartenbild zeigt die feinen Energiekanäle, die die Erde durchströmen. Sie erinnern an die Kraftströme im Körper des Menschen, wie sie aus der Osteopathie, der Cranio-Sacral-Therapie oder der Akkupunktur bekannt sind.



Sternförmige Kraftlinien an den drei Projektorten
 Kartengrundlage: Openstreetmaps. Alle Zeichnungen vom Autor.

Star-shaped lines of force at the three project locations
 Based on: Openstreetmaps. All drawings by the author.

Der Hamburger Stadtteil Harvestehude-Rotherbaum entstand in der Gründerzeit in einem Sumpfgebiet außerhalb des Stadttors. Es ist erkennbar, dass der Planung für dieses Viertel auch geometrische und spirituelle Gesichtspunkte zugrunde liegen. Das Straßenmuster orientiert sich an den gliedernden Grundachsen der Kraft, an deren Schnittpunkten sich wichtige Gebäude und sakrale Nutzungen befinden. Naturräumliche Gegebenheiten wie Flüsse, Seen oder Parks sind in das städtebauliche Konzept integriert.

Zwei der drei Orte, die die Künstler*innen gewählt haben, zeugen von der ehemals blühenden jüdischen Kultur des Grindelviertels. Aber sie erinnern auch an das fürchterliche Verbrechen der Shoa. Der dritte Ort bildet einen wichtigen geomantischen Schnittpunkt der Energie- und Verkehrsachsen.

Der Dorfanger Grindel

An der Kreuzung Grindelallee / Beim Schlump ist die Form eines alten Dorfangers bis heute ablesbar, wenn auch von Hauptverkehrsstraßen arg bedrängt.

Während der künstlerischen Arbeit vor Ort wurde die Gruppe immer wieder von Passant*innen angesprochen. Viele berichteten von ihren Erinnerungen an die Kraft dieses Ortes, bevor die großen Autostraßen entstanden. So pflegt eine ältere Dame den Ort regelmäßig und hält damit das Gedenken lebendig. Auch der große Trompetenbaum auf der Verkehrsinsel wird von vielen Menschen als etwas Besonderes wahrgenommen.

Die Kraft der Begegnung Mensch – Ort öffnet hier wieder das Fenster des sozialen Miteinanders. Der alte Dorfanger war lange Zeit Ort der Begegnung, des Gesprächs und des Verwei-

lens. Geomantisch gesehen, ist der Ort ein Fokus der Kraft, von dem sternförmig die Kräfte in das ganze Grindelviertel und den Schlump fließen. Hier kreuzen sich vier wichtige Kraftlinien, unter anderem eine Kraftlinie, die direkt von der St. Michaelis Kirche – dem Hamburger Wahrzeichen – kommt.

Der Joseph-Carlebach-Platz

Der Ort führt in berührende Tiefen – allgegenwärtig ist der Verlust des jüdischen Gotteshauses. Auf dem Joseph-Carlebach-Platz stand die ehemalige Bornplatz-Synagoge, die in der Pogromnacht des 09.11.1938 geschändet und 1939 abgerissen wurde. Gleich nebenan liegt die erhaltene Talmud-Tora-Schule, seit 2004 wieder eine jüdische Grundschule und ein Gemeindezentrum. Über den Wiederaufbau der Bornplatz-Synagoge ist eine intensive Debatte entstanden: soll „historisierend“ das alte Stadtbild repariert werden? Wie kann auch baulich an den Völkermord jüdischer Mitbürger*innen erinnert werden? Ist eine Erinnerungsarbeit auch für die Nachkommen der Täter*innen wichtig?

Die künstlerische Arbeit ließ erfahren, wie sich der Ort einer neuen Zukunft öffnet. Kräfte der Wandlung sind hier spürbar, ein Einverstandensein. Ganz am Ende der Berührungssequenz fließen alle Energien zusammen, eine neue Präsenz – als ob ein geistiger Grundstein für die Zukunft des Ortes entsteht – aus gemeinsamen Tränen.

Arie-Goral-Platz

Der dritte Ort – der Arie-Goral-Platz mit den Ida-Ehre-Kammerspielen im ehemaligen jüdischen Logenhaus – vollendet

einen Zyklus von Begegnungen. Zwischen dem liegenden und dem berührenden Menschen entsteht eine Herzensbrücke. In diese Herzkraft kann sich auch der Ort, auf dem die Körpersequenz stattfindet, einschwingen. Er geht in Kontakt – die Erde als Wesen, Gaia, geht in Resonanz.

Eine Gemeinsamkeit der drei Orte wird spürbar, es ist, als ob das „Herz“ des Grindelviertels wieder ein Stück Heilung erfährt. Ein Tanz der Energien – eine Choreographie der Liebe. Die Energien strömen durch die Nerven, Muskeln und Knochen der Liegenden, auch die Erde hat daran teil – die Intuition, Inspiration und Imaginationen der Menschen betrachtend.

Eine sehr feine Ebene wird hier angesprochen. Was bedeutet unser Menschenkörper für die Erde? Wir werden in einem irden-geschaffenen Leib geboren. Am Ende des Lebens geben wir diesen Leib, und zwar nur diesen, der Erde zurück. Dazwischen liegt unser menschliches Leben mit der Erfahrung der Liebe und der Göttlichkeit. Ist diese körperintelligente Gemeinschaft auch für die Erde bedeutungsvoll?

Hamburg, 2021

‘For That We Lie Down’ – Searching for an ‘Answer from the Earth’

BY FLORIAN GRIMM

As a Geomancer, I am used to listening to the Earth. Sometimes she speaks, sometimes she cries – sometimes she is silent. In the Touching Sequence by the two artists Claudia Heu and Tobias M. Draeger in the Grindel district of Hamburg, I see an intimate connection between place and humanity.

What could be more peaceful than a person simply lying down? The Earth embraces the proposal. The person who lies down experiences a meeting, a connection through being touched. This human co-operation invites the Earth to join the encounter.

Once the bond is established, a unified dance of energies takes place. It is a choreography of human interior spaces, a rhythm of bodily potency. As a free artistic form, it also opens towards the Earth's interior, into the analogous spaces – and asks the world to join in.

Which location has the artist group now chosen? Do the places have an inner relationship with one another?

The Living Earth

The Earth can be felt as a living entity. The map image shows the fine energy channels which flow through the Earth. They remind us of the energy lines which run through the human body, which we are familiar with through Osteopathy, Cra-

niosacral therapy, and acupuncture.

The Hamburg district of Harvestehude-Rotherbaum was created in the Wilhelminian period, on marshland outside the city gates. It is recognisable that the plan for this neighbourhood was based on geometric and spiritual considerations. The street layout is orientated to subdivisions of the principal axis, on whose intersection lie important buildings and spaces used for sacred purposes. Natural features such as rivers, lakes and parks are integrated into the urban design concept.

Two of the three places which the artists have chosen attest to the formally thriving Jewish culture of the Grindel neighbourhood. But they also remind us of the appalling crime of the Shoa. The third location delineates a geomantic intersection of energetic axes and a transport hub.

Grindel Village Green

At the intersection of Grindelallee and Beim Schlump, the form of the old village green can still be seen today, even if it is severely encroached upon by major roads.

During the performance, the group was frequently approached by passers-by, who reminisced over the power this place used to have, before the major roads were built. An elderly lady regularly maintains the place and keeps the memory alive. Also, the big catalpa on the traffic island is perceived by many people as something special. The power of such people-place encounters opens a window onto social interconnectedness once again. For many years, the old village green was a place for meeting, for conversation, and for rest. From a geomantic point of view, this location is a focus

of power, from which forces flow in a star shape into the whole Grindel district and the Schlump. Four important energy lines cross here, including one that comes directly from St. Michaelis church – the Hamburg's landmark.

Joseph-Carlebach-Platz

This place has emotional resonance – omnipresent is the loss of the Jewish places of worship. On the Joseph-Carlebach-Platz stood the former Bornplatz-Synagogue, which was damaged in the Pogrom night of 9th November 1938 and in 1939, destroyed.

Close by is the preserved Talmud-Tora-Schule, which since 2004 is once more a Jewish infant school and community centre. There is an ongoing, intensive debate about the reconstruction of the Bornplatz-Synagogue: should the old, historical cityscape be restored? How can the genocide of Jewish residents be represented and remembered through architecture? Is the task of remembrance also for the progeny of the perpetrators?

The performance allowed us to experience how the site is opening up to a new future. The power of transformation can be felt here, a consent to be. At the very end of the Touching sequence, all the energies flow together, a new presence – as if a spiritual foundation stone for the future of the site is being created from shared tears.

Arie-Goral-Platz

The third place – Arie Goral Platz with the Ida-Ehre-Kammerspiele in the former Jewish lodge – completes the cycle of connection. Between those who lie down, and those who

touch them, a heart-bridge is built. The location where the Touching Sequence happens is also able to tune into this heart energy. It is all related – the earth as a being, as essence, Gaia, all are in resonance.

A commonality between the three locations was perceptible, it is as if the heart of the Grindel neighbourhood experienced another step toward healing. A dance of energy – a choreography of love. The energy streams through the nerves, muscles, and bones of those who lie down, and the earth also has a part – as observer of people's intuition, inspiration, and imagination.

A very subtle level was addressed here: What do our human bodies mean to the earth? We are born into an earth-created body. At the end of life, we give this body – and only this body – back to the earth. In between is our human life, with experiences of love and spirituality. Is this body-intelligent community also meaningful to the earth?

Hamburg, 2021

3 Orte. Hamburg

Assoziative Texte im Draußen

I Arie-Goral-Platz

Die Eile zur Ruhe. Die Hektik der Stille.

Zugänge. Ausgänge. Auftritte. Abtritte.

Ein Chor, der still und laut zugleich ist. Ich suche die Luft, die windbewegte Luft, und ich finde, verliere, suche sie weiter, verliere sie dauernd. Zwischenraum. Zwischenkörper. Zwischenwahrnehmung. Zwischen der stillen Stunde – ein Auto.

Viel. Dicht. Man muss sich hier auskennen. Die Regeln kennen, sonst ist man schnell verloren. Spiel-Regeln. Der Blick in den Himmel fällt schwer, geht verloren.

LTB-Lieferung. Tag und Nacht freihalten. 100% natürlich. Die Ameisen drücken den Sand nach oben. Eine ganze Familie deportiert. Müllarchitektur, gemauert aus Waschbeton. Fünf rote und zehn gelbe Marienkäfer. Sorten des Tages, es gibt keinen Rückzug. Reparatur. Utopie-Strategie. Ein oranger Sattelschutz und zwei Damen am Balkon. Der Duft von süßem Kuchen bei Frau Bücher. Kein Aufenthalt ohne Konsum, ein Mann schiebt seine Garderobe über den Asphalt. Wir werden beobachtet, schief, ein ganz geringes Gefälle – in der Mitte zum Abschuss.

II Verkehrsinsel Beim Schlump

Am Weg: Kreide steckt im Loch. Die Hochhäuser der Alliierten. Eine nackte Frau mit Dutt sitzt entspannt und schaut in die Sonne. Frieden, Neugier und Gummiknie. Überall sehe ich Schrift – viele einzelne Wörter, Sticker an Lampen, Ampeln, Pfosten. Die Litfaßsäule ist warm, aber ich kann mich nicht gleichmäßig mitdrehen. Mauselöcher im Blumenkübel, sicher zwölf Stück. Frauen Finanz Gruppe rechts vom Japan Shop. Die Kehrmaschine teilt den Gehsteig in helle und dunkle Bereiche. 5940 – Störungsmanagement, daneben ein tiefes Loch. Hochspannung Lebensgefahr. Ich bin gern hier, die Zeit verrinnt zu schnell.

Alles bewegt sich und mich, bis ich dann selbst zur Ruhe werde.

Abgrenzen. Gehen. Rundherum. Kein Eintritt. Wie rein- bzw. raufkommen auf die Insel? Wieder weiter abgehen. Rundherum. Als Respekt? Als Schutz? Anklopfen? Wie hat das früher ausgesehen? Himmel schauen. Himmeln. Himmel eröffnen.

Es ist nicht leicht, hier anzukommen. Die Stille zu spüren. Es reißt einen weg. Der Ort ist sprachlos geworden. Vielleicht kommt die Sprache in der Nacht zurück? Sich ausdehnen. Die Insel ausdehnen.

Ich bin da. Spüre die Haut an den Armen, wie sie sich spannt, die kleinen Haare stellen sich auf, jedes einzelne, die Oberfläche fühlt sich groß an, sicher an, als hätte noch jemand Platz in mir. Ein Kind schläft.

III Joseph-Carlebach-Platz

Die Bäume haben alles gesehen – zwei Kastanien. Luftwurzeln in der Baustelle, vorsichtig mit Verband umwickelt. Die Streifen, schwarzer Marmor bis zum Endsieg. In den Boden gewachsen, in Grund und Boden geschämt – das Gebäude, die Lampen, die Synagoge, die Wurzeln. Bauarbeiter saugen die Erde weg. Performative Zeichnung im Bunker, eine Steckdose auf jeder Seite. Ich spüre Schwere, Leben, Verstecktes im Boden. Die Monteure steigen aus dem Fenster. Viele verschiedene Hölzer, Reste in der Wiese. Die Betonwand ist Kulisse, das Maschinengewehr, Backstage, endlich ein Papierkorb. Das Rohr ragt aus der Erde, eine Verbindung. Beim Eingang der Synagoge wächst Gras drüber. Gegenüber: Stasi Architektur. Wo ist Osten? Der Abgrund füllt sich, alles ist versunken, am Grund. Das Wort Plattenrille fällt mir ein.

Der Lärm der Baustelle übernimmt alles. Mit dem Herzen hören. Erleichterung durch den Wegfall des Lärms. Plötzlich spüre ich den Wind, höre den Wind. Mein Körper entspannt. Polizei – Anwesenheit. Der Atem der Seelengeister. Die unsichtbare Synagoge wird zum Teeraum. Dort Tee trinken. The New Standing Space. Eine neue Präsenz. Etwas Drittes, jenseits von Opfer und Täter. Der Platz ist wackelig und hat Gewicht.

Ich spüre Offenheit. Ich spüre den Schutz, die Geborgenheit der Offenheit. Die Weite des Blickes und des Raumes. Ich spüre die Angst. Vor den Dingen vor und hinter uns. Weit weg und doch so nah.

Ich höre die Stille des Platzes in dem Lärm der Stadt. Ich sehe die Bäume, wie sie sich schützend aufstellen. Die Natur als Wächter der Menschlichkeit. Ich bin berührt. Ohne Kontakt.

Dort wo der Himmel der Boden und die Erde das Dach ist. Der Kinderkörper in mir, in meinem Frauenkörper. Ich gehe auf dem Dach und fühle glatte Steine unter meinen Füßen, zum Abrutschen. Wenn es mir schwer fällt zu erinnern, dann bleibt die Gegenwart – jetzt spüren und berühren – was bleibt, ist ein Abdruck des Daumens, der Hand, von jeder Berührung – auch wenn er verschwindet – für immer.

*Philipp Burkart, Claudia Heu, Lisa Meier, Almut Rink,
Bri Schöllbauer*

*Die Texte entstanden beim assoziativen Schreiben am ersten
Tag der Forschung an den drei Orten. Hamburg, Juli 2021*

3 Places. Hamburg

Outdoor Associative Writing

I Arie-Goral-Platz

Hurrying to calm. Rushing to tranquillity. Entrances. Exits. Entrances. Departures. A choir that is silent and loud at the same time. I search for the air, for the wind and I find it, lose it, keep searching for it, keep losing it. In between space. In between body. In between perception. Between the silences – a car.

You have to be street wise around here. Know how to play, otherwise you're easily lost. Rules of the game. It's hard to have a view of the sky, it disappears in this impervious play.

LTB Delivery. ~~Keep~~ clear day and night. 100% natural. The ants push the sand upwards. A whole family deported. Rubbish architecture rendered in pebbledash five red and ten yellow ladybirds. Today's special, there is no retreat. Repair. Strategy for Utopia. An orange saddle cover and two ladies on the balcony. The smell of sweet cake at Frau Bücher's. No stay without consumption, a man pushes his wardrobe across the tarmac. We are being watched, askew, a slippery slope – and we're in the crosshairs of their judgement. We are being watched, askew, they are suspicious, ready to shoot us down.

II Traffic Island Beim Schlump

Along the way: chalk stuck in a hole. The skyscrapers of the Allies. A naked woman with hair in a bun sits relaxed, looking into the sun. Peace, curiosity and weak knees. I see writing everywhere – many single words, stickers on lamps, traffic lights, posts. The advertising column is warm, but I can't rotate in sequence with it. Mouse holes in the flower pot, probably twelve of them. Women's finance group to the right of the Japan Shop. The road sweeper divides the pavement into light and dark areas. 5940 – Incident Management, next to it a deep hole. High voltage danger to life. I like being here, time passes too quickly.

Everything is moving – and so am I – until I find myself becoming calm.

Demarcated. Walking. All around. No entry. How to get into or up to the island? Go off again. All around. As respect? As protection? Knocking on the door? What did it look like in the old days? Looking at the sky. Sky. Open sky. It is not so easy to arrive here. To feel the silence. It sweeps you away. The place has become mute. Maybe its voice will return in the night?

I am there. Sensing the skin on my arms, the little hairs stand up, each and every one, the skin surface feels big, safe, as if there's space for somebody else in me. A child sleeps.

III Joseph-Carlebach-Platz

The trees have seen it all – two chestnuts. Aerial roots at the site, carefully wrapped with bandage. The stripes, black marble up until ultimate victory. Grown into the ground, hanging their heads in shame – the building, the lamps, the synagogue, the roots. Construction workers Hoover away the earth. Performative drawing in the bunker, a socket on each side. I sense weight, existence, concealment beneath. The assembly workers climb out of the window. Many different varieties of wood, leftovers in the meadow. The concrete wall is a backdrop, the machine gun, backstage, eventually a wastepaper basket. A pipe protrudes out of the ground, a connection. Grass grows over the entrance to the synagogue. Opposite: Stasi architecture. Where is East? The chasm fills, everything is absorbed into the ground. The word ‘Record groove’ comes to mind.

The location is dark and light at the same time. The noise of the building site takes over everything. Listening with the heart. Relief as the noise falls away. Suddenly I feel the wind, hear the wind. My body relaxes. Police – presence. The breath of soul spirits. The invisible synagogue becomes a tea room. The New Standing Space. Drinking tea there. A new presence, something third-dimension, beyond victim and perpetrator. That is what I wish for. The space is flabby and has weight.

I sense the protection, the security of such openness. The expansive view and the vast space. I sense the fear. Of the that which lies in front and behind us, far away and yet so close.

I hear the silence of the square in the noise of the city. I see the trees, how they stand tall, sheltering. Nature as the guardian of humanity. I am touched. Without contact.

Here, where the sky is the ground beneath, and the earth is the roof above us. The child's body in me, inside my woman's body. I walk on the roof and feel smooth stones under my feet, slipping. When it's hard for me to remember, then the presence is still here – to sense and touch right now – what remains is an imprint of the thumb, of the hand, of every touch – even if it disappears – forever.

*Philipp Burkart, Claudia Heu, Lisa Meier, Almut Rink,
Bri Schöllbauer*

*The texts were written on the first day of the research during
associative writing sessions at the three locations. Hamburg,
July 2021*

For That We Lie Down

A PEER REVIEW BY TOMAŽ SIMATOVIĆ

The title of the work *Dafür legen wir uns hin*, translated as *That's why we lie down* or *For that we lie down*, indicates the reason why they / we lie down – namely, *that*. It doesn't say specifically why, so the what the *that* in the title stands for remains open – to be experienced by the person who lies down.

The act of lying down in public space appears to be an exploration of changing perspectives and modes of being in city space, where traffic is ubiquitous and one of the essential presences that the performance aims to juxtapose.

The exploration is a participatory performance in which the spectator is invited to lie down, and the two performers perform a touching ritual. While the participant lies down on her or his back one-by-one, the two performers rest their hands on the participant's body and allow him to experience the soothing power of touch.

Taking place in a carefully thought-out public setting, the presence of the touching ritual resonates very peacefully in the chosen location, around which cars, buses and vans continuously circulate. The presence of the touching ritual in the context of the city environment offers the opportunity not only to lie down, but also to observe as a spectator or witness as a random passerby, a space of care, created through an ar-

tistic gesture that is also a tender touch. Each individual who lies down and accepts the offer to receive the touch is invited to return to the present moment and arrive back into her or his own body.

The touch of Tobias immediately shifted my attention from the noisy soundscape of the city to the part of my body that he touched, and I felt immediately connected with it.

Despite him being a stranger, I felt how my body, by softening, was giving consent. I experienced placing my trust in a stranger; I immediately felt that in his touch there was no intention other than being with me while I was resting. His touch gave me the impression that this was not treatment, but a reminder that while I had my eyes closed he is there with me. I wasn't alone. Even though I had chosen to lie down, on my back, in a public space, amongst "strangers", I could sense that someone was there with me.

I appreciated such an intimate and private act being performed in the outdoors, and thus made visible. For a moment, I desired that such an experience would be normal; that we could lie down anywhere and anytime in our daily lives.

Nowadays, movement and behavior in the public space is predominantly vertical. The vertical position is usually associated with the human as the *upright* being. Deconstructing the vertical position and thus deconstructing the term "upright", we can see that there is a very tight relationship between the *up* and the *right*, in fact, so tight that they are written as one concept, as if the *up* is what is *right*, – as in correct, acceptable,

or functional position – for the human to be like. In other words, it could be said that to be human is to be *up*. Does this also mean awake?

For humans, to be vertical means to be on one's legs, positioned for mobility, always ready to move from one place to the next. The role of the human in the public space is as a body moving through space, a body on the go, transitioning, traveling, yet never really being there, because the public space is not a space for *being-there*, or more precisely not a space of *being-there-with*. The public space is more a space for moving, where we predominantly see people walking, going from shop to office, from school to the bar, and so the human becomes (only) a passerby.

Whether standing or sitting, the vertical position brings into vision that which surrounds us horizontally. And if we see crowds moving, we will also adopt and absorb the same sort of movement. But once we lie down on our backs, we look away from the crowd, we have the opportunity to see the sky, which when upright is *that* which usually lies vertically above us. When we lie down on our back, we don't only gaze into the sky, we feel our backs as well.

Our recovery and support systems lie in the back of our bodies, and so to activate these systems we have to lie down too, on our back. That is what resting essentially means.

For that, I lie down.

Salzburg, 2020

Spaces, Processes and Rituals

A TALK WITH GRANDMOTHER MULARA

Claudia Heu How can we prepare and create a safe space within the Touching Sequences? How can we connect with the places themselves? Can you share your approach and your methods from your indigenous perspective?

Grandmother Mulara We begin with creating your inner circle, a sacred space. And the whole energetic shift happens in this space. You step in together with a positive intention. What is the intention that you're bringing in together? It's good to have a candle, or a crystal, or some artefact in the centre of that circle that helps to give you all a focus but that something has got to be alive.

The aboriginal way we'd use smoking leaves and we would smoke sage in a bowl, it's to help cleanse you so that you come into this sacred hologram: clean and pure and open.

Then step in with the full intention of your heart of what you want. So you're setting the scene energetically.

Then I would open the circle, in the northern hemisphere the energy goes clockwise. Start with the east, because the sun rises in the east, you may say:

I call on the spirit of the east and the gatekeepers of the east to come in and bless this energetic space, this sacred space for the work we're about to do.

Then you say: Thank you for being here.

Then you would turn to the south, and you say:
We open to the southern gateway and we call in the guardians of the south to come in and bless this energy frequency, this circle, this ceremony.

I actually use different elements, but they differ from country to country. For example I would call in fire in the east, for the rising sun. I call in water in the south, but feel into it, it's good to call in all the elements. Then you would continue your circle clockwise, inviting the energies.

Then focus into the centre of the circle. Everyone faces the circle and call on the element of ether, which brings all of the energies together into the circle, which is where you are going to do this touching exchange.

You may say:

We call on the element of ether, we call on our spirit guardians. We call on the spirit soul of Vienna or the name of the city you are in. We call on our highest souls and the highest souls of those who are going to participate in this ceremony today. We are looking forward to working with you and we hold this sacred space.

Here you can also call on Mother Earth. It would be appropriate to use your language to apply personally to call on Mother Earth.

Someone needs to lead it. So whatever direction the person who leads it would face, asks if anybody would like to call in anyone. So we use animal totems or the spirit of them, or you might even call in Jesus, or Mother Mary. Some people call in

all kinds of deities that they may work with. You're creating a divine space. So it's fire, earth, air, water and ether.

C We would like to lie down on places one would normally not lie down, for example on a parking lot, or a traffic island. There is so much cement everywhere and we just want to inhabit this space as well. To take this freedom to lie down, where we want. How can we touch and connect to the earth on top of this sealed surface?

GM Yes. Beautiful. You're calling on the energies of earth. So we work with three levels, not just with the surface of Mother Earth but below and above. It's inner earth, or sub-surface, surface and above.

You can consciously think of that as the hologram, you're creating a holographic merkabah.

C Below, we just think beyond the cement, down there?

GM Yes. Do it with intention, it's all about the intention of your heart. You intend to connect and call in the inner earth.

At the end of this opening, you can say:

And we ask Mother Earth to hold each person who lays on this Earth in sacred harmony. May they receive that which they most need with your support, hold them and nurture them while they are receiving this beautiful divine touch.

T My concern was, if we do it outside that I am not getting nervous, because you never know what kind of people or cars

are passing. Although that was also one of the intentions that we do it outside and invite people from the street, who probably are not so used to be touched.

GM It's the people who feel the call to come in, and step into your circle because you've created an energetic safe space.

T Should we think a clear dimension of the circle we are in? Because the parking spot is a really long, long, long, area.

GM Yes, it actually won't matter because you can bend and shape the energetic field, the merkabah. It's not straight lines. It bends and moves around. But it's expanding. It knows how to go around obstacles. Well you'd be surprised, if you set that thing you'll find that cars won't come into it.

C It's interesting that in your work the main thing is intention. In bodywork, I touch, for example an organ, I cannot really physically touch it, but with my intention I can go there, imagine how it looks like, and then it's the intention, I'm working with. That is similar.

GM Yes, there you go, yes. Just on that, it will help if you've got the person aligning north south, when they lie down. Because their meridian points are in alignment with the meridian lines of the earth. Head to the north if you can. So they are in alignment, recognising that their meridian line is in alignment with the meridian line of the earth. While you are touching this person, you can actually feel the energy come from earth to help you with that, lining up the electromagne-

tic field so to speak because we are electromagnetic energy and aligning up people with their electromagnetic energy of earth.

T How deep are these meridian lines of the earth? In my imagination? How deep do I have to go down?

GM In actual fact there are layers and layers, and different grids. The electromagnetic energy of the earth is both in the earth and above the earth and on the earth, so like I said inner earth. In some places that grid is only 30 centimetres deep. In other places it's quite deep.

And the same with gravity, gravity can be small in some places, and very effective in others.

The electromagnetic energy of earth is like the current that goes through the earth. It's the life force that goes through us. Also the current that goes through the earth and we are not separate to that.

C I have one more question, if we connect to the earth, the earth also gets energy?

GM Yes, yes. You're conscious of it, open your consciousness to it. Yes, in fact we feel it. So we have a feeling relationship with nature, with Mother Earth. And the feeling is also how deep do we go. We are feeling our environment, feeling our connection, our relationship with all things. People, rocks, feel that relationship. And that's why in some places it feels terrible, because it's been harmed. We say the law of the land has been breached. And that parts are harder to be in.

Because it blocks you from feeling it, it's almost like there is a layer that's stopping the feeling of the earth. But the connection is always there.

So. You are working with three places in Hamburg. I seem to remember from the image that the first was the pedestrian crossing, and it was humorous, but it was also making a point. You're lying, like another line along the pedestrian crossing onto the pavement, and once can continue that analogy of just walking without thinking, walking over you, past you. Its humorous but it clearly makes a statement, whatever you want to make that statement to be.

The second one was in the grasslands, that's what I'll call it. And it was symbolising growth, like new growth. So the old way, following the pedestrian line, it's all concrete. It has no life in it, no energy, and people are walking along and not even thinking, not noticing. And then you move the setting to the grasslands, and having the body laying there, still on cement, with grass either side. I think that it has sort of a bit of hope, and a bit of new dreaming, as we would say over here, a bit of new seeds of new growth for a new way, of being, a new way of seeing, a new way of understanding. And what you've done is you've transposed the body lying parallel to the pedestrian crossing, you've just put it on a different, but close by, piece of cement. It's on the same sort of product, and yet the setting of it changes the whole dynamic of it. I can see people either side of you sitting there watching and feeling the growth, like a spark of new understanding, new awareness. And the next one, the third place you chose, is very powerful.

I just feel like that the beings that are in the unseen world there, the spiritual strength of that place, could be overwhelming for the person that lies down. I think almost it could paralyse you. And I don't think that the intention of that third piece is to bring a sense of incredible reverence and devotion. There is a lot of prayer in that place and all those prayers have built up a spiritual sense of not being alone there. That's very strong. There are beings there. There is also a sadness that's there. There has been some destruction, some harm that has happened and that needs to be released.

So it feels as though in a sitting posture you'll be far more effective, because it's like being a child, making yourself smaller, and the child then grows into the man or woman, that's the feeling I have. You go in humble, as a child would, the innocence of life.

T It's funny because I saw one kid, it was embracing the place and just running around, but not reckless. I was thinking a lot about this possibility of inner child in adult being.

GM I think it's inner child, the innocence of the next generation, the new generation, represented by a child. You were talking about getting permission to do this piece there?

C Without permission it's not possible. There is a lot of police around. There has been a synagogue, a temple, and it was destroyed in the Second World War. The place belongs to the Jewish community in Hamburg. There is as well a big discussion at the moment, if they should rebuild it exactly the same

way as it has been. There are a lot of different opinions about that. I think it's delicate.

GM It's definitely got energy there. And whereas the first piece, by the pedestrian crossing, it's nothing at all like that. The third one, the synagogue area, what's coming into me, if you lie there like you did the other two places, I think that could trigger people. Stimulating their emotion in maybe not a good way.

C Yes, I also have this feeling. It has the connotation of death, dead bodies and when we are lying there, what does that do? It does not feel right.

GM Yes, it seems almost disrespectful. Perhaps sitting is not as charged. So how is that sitting with you?

C For me personally it's so much about lying down, because of the fragility.

GM Well actually that might be just the thing you need to do, provocation, but you'll need to get permission.

C I think it's important to be there with a very open body and heart. It's about touch. It's about connection. It's a dialogue with the people, with the earth, with the spirits there. So, to come really from this approach.

GM And you're approaching it with reverence. That's going to be very important. The intention is to be in reverence with

whatever you are doing there, the touching, that's all in reverence. I can imagine people coming and sitting, and they can feel the energy of the place and the intention how you are working with the touch, and that in itself could be enough.

T It's really funny, it fits also what I see in this place because for now they didn't rebuild the synagogue but I really feel there is something that wants to get up, which wants to get ... like a huge, huge breathing, that wants to be released up in the air. Like pigeons.

GM Yes, I can see it. I wonder if you'll actually have real pigeons come in too. Who knows!

C I cannot get away to think or be concerned with this political level, what happens now, between Palestine and Israel, this place is even more charged in the moment, because of the war. All this victim persecutor issues. This constant circle. How to go in there?

GM Yes. People might come to find that they are really drawn to this experience for a release within themselves. For whatever reason.

That there's been conflict in life, it could be pretty much all of us, all nations of the world have had some sort of conflict. Be it political, religion, social, colour of skin, cultural, so it's a good place. A good place to bring reverence in, that sums it up.

I don't feel that there are any concerns, I think there is going to be a lot of curiosity, but that you are going to get permis-

sion because that opens the door for all of that to happen. If you didn't have permission it would be not so good.

It's a wide space, it's got beings there. It's definitely got spiritual energy and beings who are guarding, guarding whatever was there before, in a good way.

Feedback von Teilnehmenden

Texte von Hubert Lepka, Sigrid Reisenberger, Hannes Bickel, Katharina Maya, Bri Schöllbauer und Patrick Lammer

Die große Matte organisiert den Residenzplatz wie einen Zen Garten, richtet ihn durch eine minimale Intervention zwischen Schattengrenze und Brunnen aus. Nun erreiche ich den Mattenrand, ziehe meine Schuhe aus und stelle sie, fast rituell, ans Fußende. Die Mitte der Matte ist durch ein weißes Tuch markiert, dort also lege ich mich hin und versuche, mit meinem Körper die Mittelachse zu treffen. Die erste Berührung erdet mich in den Schottergrund des Platzes hinein, wie wenn ein flüssiges Metall in eine Gussform hinein auskristallisiert. Ich denke, was die sich jetzt wohl alle denken, und merke, ich bin befreit von Scham und Zwang, denn ich fülle eine Form. Eine Form der Berührung. Ein leichter Wind wedelt alle Hitze weg und lässt nur die angenehme Wärme der Sonne auf die Füße fallen. Dort berührt mich jetzt Tobias und errichtet jene Achse in Körper und Platz neu, die mir vorhin beim Hinlegen leicht verrutscht schien. Ich höre eine Passantin fragen, wieviel das kostet. Es ist unbezahlbar, denke ich leise mit.

Zusehen. Zuerst Assoziationen, da liegt einer, inmitten der Geschäftigkeit, Reaktion der Vorbeigehenden – mit der Zeit kehrt Ruhe ein und es ist jetzt einfach – egal wo und mit wem. Dann selbst liegen, die Augen schließen und nachgeben, ganz einfach, der Raum fühlt sich frei an, ungestört

trotz vieler Geräusche – eine andere Ebene in Zeit und Tiefe. Getragen von Berührung und dem Wissen um die Beobachter, die den Raum halten. Egal, was passiert, mir kann nichts passieren. Beenden, ohne das Nachgeben zu beenden, aufsetzen, schauen, die eigenen Augen haben mehr Tiefe und Neutralität. Weite. Das abschließende Gespräch könnte auch ein Schweigen sein.

Eine meiner ersten Wahrnehmungen beim Zuschauen war, dass ich mit dem ruhiger werdenden Atem des Liegenden selbst anfang ruhiger zu werden. Dass der Berührende den Hinweisen des Körpers des Liegenden zu lauschen schien, z. B. durch das Nicken des Kopfes.

Als Liegender fühlte ich mich eingebettet in die Geräusche des Platzes. Die Sonnenstrahlen schienen koordiniert mit den einzelnen Berührungen zu sein, und das Meer an Geräuschen führte mich immer wieder zurück in den Moment der Berührung. Es war überraschend, was für ein angenehm geborgener Raum auf diesem touristischen Platz entstand.

Berührt sein, von...

Dem Schattenspiel der Blätter.

Der Sonne, auf der Zehe, im Gesicht, fliegend über verschiedene Körperstellen. Passanten-Gesprächsfetzen.

Ein Wolfsrudel um mich? Ja, viele warme Pflastersteine, schützend um mich, überall. Diese weiche sanfte Hand.

Nichts wollend. Einfach so, mitten in der Stadt. Ich sinke in mich, und das ist immer möglich.

Das erste Gefühl auf diesem riesigen Platz auf dem Rücken liegend und den blauen Himmel sehend, war Vertrauen. Es

ist ein Luxus, in der Stadt, in der ich geboren bin, das erste Mal diese Perspektive zu haben. Durch die Berührung spüre, höre, denke ich gleichzeitig und das ohne Stress; nichts stört mich oder lenkt mich ab. Ich spüre den Boden und den Raum rund um mich langsam wachsen, wie eine große Kuppel über mir. Ich atme diese Morgenluft, ich rieche den Sand, Pferde, Urin, die Bäume, dich. Die Fiaker fahren, LKWs die zustellen, Pferde, die in der Nähe traben, Hände, die meinen Atem führen, hören, Vibrationen, Temperatur, alles ist bei mir zu einem Ganzen geworden, nichts erfordert mehr Aufmerksamkeit als das andere, alles existiert nebeneinander.

Gedanken in den Tagen und Wochen vor dem Berührungsritual: Was halte ich zurück, was zeige ich? Was darf nach außen gebracht werden, was nicht, und warum? Wie weit reichen die Tabus, mit denen wir leben, und woher stammen sie, welche Bereiche betreffen sie, Körper, Emotion, Ausdruck? Und nicht zuletzt, welche zusätzlichen Tabus hat uns die Pandemie gebracht?

Am Ort des Berührungsrituals ankommend, bin ich beeindruckt vom Setup: ein etwas heruntergekommener Hauseingang verwandelt sich in einen Zuschauerbereich, ein Parkplatz wird zum Berührungsraum, eine kleine Box mit Thermoskanne und Gläsern markiert ein „Teezimmer“. Mit wenigen und schlichten Mitteln wird so schon im Vorhinein der öffentliche Raum transformiert. Ein neues „Spannungsfeld“ etabliert sich in der sonst sehr geschäftigen Straße. Unter diesen Voraussetzungen fällt es mir leicht, mich „hinzulegen“.

Am Beginn des Berührungsrituals spüre ich die Anspannung des vergangenen Tages. Die außergewöhnlichen Begleitumstände machen es erstaunlicherweise einfacher, sich fallen zu lassen: eine bewusste, innere Entscheidung zum „Tabubruch“, zur „Grenzüberschreitung“. Ich, der sonst auf einer hermetisch abgeschlossenen, störungsfreien Umgebung für jede Art von Berührung besteht und leicht aus der Ruhe zu bringen ist, kann mich plötzlich ganz in diese zugleich intime und äußerst öffentliche Situation hineinbegeben: höre Stimmen, Geräusche, Gespräche, spüre Wind, nehme alle möglichen Gerüche wahr und fühle mich trotzdem bestens aufgehoben.

Es fühlt sich zutiefst richtig und erleichternd an, auf diese Art in aller Öffentlichkeit aufzumachen, Verletzlichkeit zuzulassen.

Später, beim Zusehen, meine ich zu spüren, auf welche Art diese Intervention vorbeigehende Menschen irritiert: ein Vorgang, ein Akt, der sonst in spezielle Räumlichkeiten „weggeschlossen“ wird, darf dort stattfinden, wo sonst vorwiegend Schnelligkeit, Verschlussenheit, Anonymität und – auch ausserhalb von Pandemien – „Maskiertheit“ vorherrscht.

Man wird potentiell mit der eigenen Sehnsucht nach Loslassen, nach Offenheit, Hingabe und, gerade jetzt, Körperlichkeit, Intimität und Berührung konfrontiert. Einer Sehnsucht nach Stehenbleiben, Hinsetzen, Hinlegen. Als alles vorüber ist, nehme ich diese Gasse, in der ich viele Male zuvor gewesen bin, völlig verändert wahr: alles wirkt momentan vertraut wie das eigene Wohnzimmer. Ich verlasse

den Ort mit dem Gefühl, randvoll zu sein mit Stille, verbunden mit Ort und Menschen, Gedanken über die Sprengkraft dieser Stille und Verbundenheit begleiten mich bis jetzt.

Salzburg und Wien 2020

Feedback from Participants

Texts by Hubert Lepka, Sigrid Reisenberger, Hannes Bickel, Katharina Maya, Bri Schöllbauer and Patrick Lammer

The huge mat organises Residenzplatz like a Zen garden. Through a minimal intervention, the 'garden' is arranged between the shadow borders and fountains.

As I reach the edge of the mat, I take my shoes off and place them, almost like a ritual, at the foot of the mat. The centre of the mat is marked by a white cloth, and there I lie down, aiming to align my body with the central axis. With the first touch, I am grounded into the gravel base of the square beneath, like molten metal crystallising in a mould. I wonder what the people around me are thinking, and I realise that I am free from shame and compulsion; I am simply filling a mould. A form of touch. A light wind fans the heat away, and leaves just the comforting warmth of the sun on my feet. That's where Tobias touches me, and in so doing, recentres me in body and space, after I had felt to be a little unbalanced as I lay down. I hear a question from a passerby, asking how much it costs. It is priceless, I think quietly to myself.

Watch. First insights: someone is lying down, amidst the bustle, reactions of passers-by – as time goes by, calm returns and it's simple now – no matter where and with whom. Then, lying down yourself, the eyes close and surrender, very easily, the place feels free, undisturbed, despite

all the noise – another dimension in time and depth. Carried by touch and the awareness of the observers, who hold the space. Whatever happens, nothing can happen to me. Ending, without bringing an end to the surrender, sitting up straight, looking, the eyes have more depth and equanimity. Space. The closing conversation could also be silence.

One of my first impressions while watching the performance was that as the lying people's breath grew calmer, I too began to calm down. The person who was touching seemed to be tapping into the bodily responses of the person who was lying down, e.g. a nod of the head. As the person lying down, I felt at one with the sounds of the square. The sun's rays seemed to be co-ordinated with the individual touches, and the sea of sounds invariably guided me back to the moment of contact. It was a surprise that such a safe, comfortable space came into being in this touristy square.

Being touched, by

The shadow play of the leaves.

The sun on the toe, in the face, dancing over the various parts of the body. Snippets of conversation from passers-by. A wolf-pack around me. Yes, many warm cobblestones all around, protecting me. This soft, gentle hand. Wanting nothing. Simply there, in the middle of the city. I sank into myself, and this is always a possibility.

On the huge square, lying on my back, and seeing the blue sky, the first feeling I had was trust. It is a luxury, that for

the first time, I have this perspective in the city in which I was born. With the touch, I sense, hear, think simultaneously – and without stress – nothing can disturb or distract me. I feel the ground and the space around me slowly growing, like a vast dome over me. I breathe this morning air and I smell sand, horses, urine, the trees and you. The horse-drawn carriages roll, trucks deliver goods, horses trot nearby, hands which guide my breath, sounds, vibration, temperature – all are with me, becoming one, nothing requires more attention than another, all exist side-by side.

Thoughts in the days and weeks before the touching ritual: what do I hold back, what do I show? What should be brought out into the open, and what should not, and why? What is the reach of the taboos we live with and from where do they originate? To which areas do they apply – body, emotion, expression? And last but not least, which additional taboos has the pandemic brought? On arriving at the location of the touching ritual, I was impressed by the setup: a slightly downtrodden house entrance was transformed into a spectator's area, a car park became the location of the touching ritual, a small box with a thermos flask and glasses marked the 'tea room.' In advance and with few and minimal means, the public space had been transformed. A new 'force field' had established itself, in spite of the busy streets. Under these circumstances, it is easy for me to lie down. At the start of the ritual of touching, I felt the tension of the previous days. Amazingly, the unusual surroundings and circumstances make it easier to let go: a conscious, inner decision to break taboos and transgress boundaries. I nor-

mally insist on a hermetically sealed, disturbance free space for any kind of work with touch, for I am easily disturbed. Yet here I am, I can suddenly be fully present in this simultaneously intimate and extremely public situation: hearing voices, noises, conversations, feeling the wind, perceiving all kinds of smells and still feel perfectly at ease.

It feels profoundly right and restorative to do this type of work in public, putting aside vulnerability. Later, while watching, I consider how this type of intervention irritates passers-by: a process, an act, that would normally only take place in hidden-away rooms, is now allowed to happen where hurrying, holding back, anonymity and – also outside of a pandemic – mask-wearing predominate.

One would potentially be confronted with his own longing for letting go, for openness, surrender, and – especially now – for physicality, intimacy, and touch. Once everything is over, I perceive these streets, which I have walked in many times before, as completely altered: everything looks momentarily familiar, as if it were my own living room. I leave the location with the feeling I am brimming with tranquillity, connected with the place and humanity. Thoughts about the explosive power of this silence and connectedness have remained with me until today.

Salzburg and Vienna 2020

Tobias M. Draeger: Intention Circle, Detail
Tusche, Bleistift auf Papier, 70x70cm

Tobias M. Draeger: Intention Circle, detail
ink, pencil on paper, 70x70cm



Curricula Vitae

Tobias M. Draeger is an artist, performer, choreographer, somatic practitioner and lecturer. He holds a Master in Performance and an Osteopathy degree. At the center of his choreographic work are bodily experiences, which he explores beyond the imaginary boundaries of dance, physical theatre, installations and osteopathy. His award-winning pieces are held internationally, among others: in the Art Museum of Reykjavik, Kammerspiele Munich, Queer und Frauenschutz Haus Hamburg, Festival Satelittes Brasilia, Tanzhaus Zurich, Les Halles de Scharbaeck Brussels. www.draegeruco.com

Florian Grimm studies architecture, is a geomancer and psychotherapist and also works as a geocultural consultant in Germany. His expertise lies in construction consulting, investments, architecture, interior design and urban planning with a focus on energy efficiency, both in the details as well as the comprehensive overview of architectural planning.

Claudia Heu is a choreographer, somatic practitioner, and teacher who works in Europe, Mongolia, and the United States. Her artistic work hovers on the border between reality and fiction and includes site-specific performances, installations, and social interventions. A concern is to facilitate encounters by creating dialogue spaces in which diverse experiences between people at different levels can be made accessible. Her performances include filmmakers, activists, hairdressers, architects, nuns, bus drivers, sex workers, shamans, artists, and night security guards. www.claudiaheu.com

Grandmother Mulara is an Adnyamathanha Elder and Senior Aboriginal Law/Lore Woman, a wisdom keeper who holds Grandmother Lore, White Whale Dreaming and the Lore of One Woman. She teaches about the Australian Aboriginal prophecy of the New Dreaming, where black people and white people (all people) will walk together under the return of the First law of the land. She is currently completing a colonial law degree to enable that to happen.

Almut Rink, visual artist, works and researches – mainly in public space – on concepts of our self-image in the field of tension between individual and group, subject and object. Using the artistic means of sculpture, drawing, performance and video, she investigates intercultural systems of cognition that place physical-sensual experience equally with cognitive thinking and thus expand our ideas of living together. Most recently, the publication „On Orientation“ was published by Verlag für moderne Kunst. www.almutrink.net

Tomaž Simatović is a choreographer, dancer and performing artist. Tomaž is developing his work through performance, research, teaching and writing, through collaborations, practice of active listening, and dialogue. His ideal is a world of shared responsibilities, a world free of exploitation and the abuse of power. His creative path is motivated by human (inter)actions that stem in solidarity, compassion, mutual support and care. Since few years now he is focusing on projects to exercise *that* through the art of performance.

Entwicklung und Veröffentlichungen der Forschung von 2019 bis 2021

Im Laufe der vergangenen Jahre hatten wir die Möglichkeit, unsere Forschung *Eine körperintelligente Gemeinschaft*. Dafür legen wir uns hin im Rahmen dieser Residenzen zu vertiefen: Festspielhaus St.Pölten in Kooperation KoresponDance Festival in Žďár, Im_Flieger in Wien, der Villa Magdalena K. (Queer and Community Space) in Hamburg sowie in der TONALi Galerie in Hamburg. Die Veröffentlichungen fanden 2020 im *Zwischenräume Festival Salzburg* und *philosophy unbound # Platz für Wien* statt und wurden von BMKOES und MA7 unterstützt. Die Forschungsperiode im Sommer 2021 in Hamburg erfolgte in Zusammenarbeit mit der Kulturinstitution TONALi und wurde vom FONDS Darstellende Künste e.V. Berlin #TAKE PART, Cabula6, draeger u. Co., TONALi und dem Atelier für Zeitgenossen gefördert.

Hier sagen wir danke an die Gemeinschaft der Teilnehmenden, die diese Forschung ermöglicht haben, sowie an unsere Unterstützer*Innen und Partner*innen.

Wir danken den Orten, dem Boden und dem Himmel, die wir aus anderen Perspektiven sehen und erleben durften.

Research Development and Publications from 2019 to 2021

Over the past few years, through residencies in Festspielhaus St. Pölten in cooperation with KoresponDance Festival in Žd'ár, Im_Flieger in Vienna, the Villa Magdalena K. (Queer and Community Space) in Hamburg and in the TONALi Gallery in Hamburg, we have had the opportunity to further our research *A Body-intelligent Community. For That We Lie Down*.

The performances in 2020 at *Zwischenräume Festival Salzburg* and *philosophy unbound # Platz für Wien* were supported by BMKOES and MA7. The research period during the summer of 2021 in Hamburg was in collaboration with the cultural institution TONALi and was supported by FONDS Darstellende Künste e.V. Berlin #TAKE PART, Cabula6, draeger u. Co., TONALi and Atelier für Zeitgenossen.

Here we say thank you to the community of participants who made this research possible, and also to our supporters and partners.

We thank the places, the ground and the sky that we were able to see and experience from other perspectives.

Eine körperintelligente Gemeinschaft. Dafür legen wir uns hin. 2019–2021 Acknowledgements

13.–22. JULI 2021, GRINDELVIERTEL HAMBURG

Dank an | thanks to: Caroline John und Lisa Meier

Unterstützt von | supported by: Fonds Darstellende Künste Berlin e.V. # Take Part, BMKOES, draeger u.Co und Cabula6/Claudia Heu

Partner*innen und Unterstützer*innen | partners and supporters: Kulturzentrum TONALi, Atelier für Zeitgenossen Hamburg.

Eingeladene Expert*innen | invited experts: Harald Vieth, Historiker; Denise Püschel, Innenarchitektin und Geomantin; Florian Grimm, Geokultureller Berater und dipl. Architekt; Grandmother Mulara, Rechtsanwältin und Heilerin

18. SEPTEMBER 2019, WIEN WIEDEN

Dank an | thanks to: Schirin Linhart

Unterstützt von | supported by: BMKOES, MA7, Im_Flieger, Festspielhaus St.Pölten in Kooperation KoresponDance Festival in Žd'ár

29.–31. JULI 2020, INNENSTADT SALZBURG

Dank an | thanks to: Julia Schwarzbach

Unterstützt von | supported by: Im_Flieger, MA7, BMKOES, Festspielhaus St.Pölten in Kooperation KoresponDance Festival in Žd'ár

Eingeladene Gäste und Expert*innen im Rahmen der Residenzen | invited guests and experts during the residencies: Erik Horsten (NL), Osteopath; Eva Maria Kraft (A), Craniosacral Practitioner und Choreographin; Sabina Holzer (A), Performancekünstlerin, Autorin und Bewegungspädagogin; Tomaž Simatović (SVN/A), Choreograph und Tänzer; Peter Levin (D), Osteopath, Soziologe und Religionswissenschaftler; Marcin Koch (POL), Kinesiologe

Impressum | Imprint

Herausgegeben von | Edited by

Claudia Heu in Kooperation mit | in cooperation with Almut Rink

Idee & Konzept | Idea & Concept:

Claudia Heu / Tobias M. Draeger und Almut Rink

Autor*innen | Authors: Florian Grimm, Claudia Heu,

Grandmother Mulara, Almut Rink, Tomaž Simatović

Beiträge von | Contributions by:

Hannes Bickel, Patrick Lammer, Hubert Lepka, Katharina Maya,

Sigrid Reisenberger, Bri Schöllbauer

Koordinierung | Coordination: Claudia Heu

Textüberarbeitung | Text Revision: Claudia Heu / Tobias M.

Draeger, Almut Rink, Ursula Reisenberger

Lektorat | Proof Reading: Alexander Brom

Übersetzung | Translation: Sally Underwood

Transkription | Transcription: Alphonse Germany

Design: Almut Rink

Bildnachweis | Photo Credit:

Philipp Burkart, Almut Rink, Claudia Heu

Druck | Printed by: gugler drucksinn

Unterstützt von | Supported by: Fonds Darstellende Künste

Berlin e.V. # Take Part, BMKOE, Cabula6, draeger u. Co.

Dank an | Thanks to: Ursula Reisenberger und Donna Jewell

ISBN 978-3-200-08417-9

